



Selig die Frieden stiften

Impulse und Anregungen für
Gemeinden, Initiativen und Verbände



DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN

ERZBISTUM KÖLN



Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	4

1. Inhaltliche Zugänge

Schalom – Zehn Dimensionen des biblischen Friedensbegriffs.	6
<i>Gunther Fleischer</i>	
Der gerechte Friede und die Gewalt.	8
<i>Eberhard Schockenhoff</i>	
Sind Religionen friedensfähig?	11
<i>Werner Höbsch</i>	
„Selig die Friedensstifter“ – Weltfriedenstage der katholischen Kirche 1968 – 2018	14
<i>Werner Höbsch</i>	
„Dialog ist durch nichts zu ersetzen“	17
<i>Interview mit Anna-Maria Fischer</i>	
Christinnen und Christen auf dem Weg der Gewaltfreiheit und des Dialogs	19
<i>Josef Freise</i>	

2. Anregungen für die Praxis

Die Kath. Hilfswerke in Deutschland	24
<i>Markus Perger</i>	
Gedenktage, Jubiläen und Termine rund um Frieden	25
<i>Zusammenstellung: Volker Hohengarten</i>	
Das Friedenslicht von Betlehem – Leuchtzeichen für den Frieden.	26
<i>Anne Segbers</i>	
Chorweiler Friedensglocke	27
Gewaltfreie Kommunikation Gewaltfreies Handeln	29
<i>Ursula Paulus</i>	

Waffen liefern Tod – Aktionen gegen Rüstungsexporte und Erhöhung der Militärausgaben.	31
<i>Pax Christi</i>	

Kölner Friedensverpflichtung.	33
------------------------------------	----

Das Evangelium des Friedens – eine ökumenische Herausforderung.	34
<i>Werner Höbsch</i>	

Kirchentemen erfahren. Mit dem Fahrrad unterwegs zu existenziellen Fragen.	35
<i>Udo Wallraf</i>	

Friedensprojekt Städtepartnerschaften	36
<i>Rainer Will</i>	

Die passenden Methoden finden	37
<i>Volker Hohengarten, Astrid Kafsack</i>	

3. Impulse für Gottesdienste

Lieder und Gebete	42
<i>Zusammenstellung: Norbert Michels</i>	

4. Materialien

Filme	45
Adressen	48
Runder Tisch Frieden im Erzbistum Köln	49

Literaturhinweise	50
-------------------------	----

Impressum	50
-----------------	----

Vorwort

„Christus ist unser Friede“.

Christus verkündete „das Evangelium des Friedens“. Sollen diese Worte nicht zu frömmelnden Aussagen degradiert werden, müssen sie in den aktuellen Situationen des Unfriedens und der Gewalt für Christinnen und Christen zur Wegweisung und zum Hoffnungsanker werden.

Unsere Welt ist unter die Räuber gefallen. Menschen liegen wie der Wundgeschlagene an der Straße zwischen Jericho und Jerusalem am Wegrand – verwundet, traumatisiert, totgeschlagen. Der Frieden liegt am Boden. Meldungen über Terror und kriegerische Gewalt, Hunger und Verelendung füllen die Nachrichten. Viele sehen die Opfer und die Leidenden und gehen vorüber, ihren eigenen Geschäften nach. Andere zucken bedauernd die Schultern, weil man nichts ändern könne. Doch auch heute sehen Menschen – wie der barmherzige Samariter – die Niedergeschlagenen, wenden sich den Verwundeten zu und engagieren sich für den Frieden.

Im Jahr 2018 erinnern wir besonders an Schreckenszeiten und unheilvolle Ereignisse unserer Geschichte: an den grausamen Dreißigjährigen Krieg, der vor 400 Jahren begann sowie an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren. Diese Erinnerungen sind für Christinnen und Christen Mahnungen, sich verstärkt und nachhaltig am „Evangelium des Friedens“ zu orientieren und zu handeln im eigenen Leben, in der Kirche und der Gesellschaft.

Seit 50 Jahren begeht die katholische Kirche jährlich den Weltfriedenstag am 1. Januar. Aus diesem Anlass senden die Päpste Botschaften zu diesem Tag. In diesem Jahr richtet Papst Franziskus den Blick der Welt auf Migranten und Flüchtlinge als Menschen auf der Suche nach Frieden.

Der Katholikentag 2018 in Münster ruft mit seinem Leitwort „Suche Frieden“ die Erinnerung wach an kriegerische Gewalt und das Ende des Dreißigjährigen Krieges mit dem Westfälischen Frieden in Münster und Osnabrück.

Auch die Kölner Domwallfahrt 2018 nimmt mit dem Motto „Dona nobis pacem“ – „Gib uns deinen Frieden“ das Anliegen des Friedens in Gebet, Besinnung und Pilgern im Kontext der Geschichte und unserer Zeit auf. Zu diesem Anlass wird es auch ökumenische Beiträge geben. Wallfahrten bringen Menschen in Bewegung, Schritt für Schritt nähern sich Menschen Christus, dem Schalom der Welt.

Wir danken dem „Runden Tisch Frieden“ im Erzbistum Köln für sein Engagement und die Initiative zu dieser Handreichung als Anregung für Gruppen, Gemeinden und Verbände. Wir danken denen, die zum Entstehen der Handreichung beigetragen haben.

Als Christinnen und Christen sind wir getragen von der Verheißung: „Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.“ (Ps 85,11)

Tim-O. Kurzbach
Vorsitzender
Diözesanrat der Katholiken
im Erzbistum Köln

Petra Dierkes
Leiterin
Hauptabteilung Seelsorge
im Erzbistum Köln

Msgr. Robert Kleine
Domdechant Köln

Ursula Paulus
Diözesanvorstand
pax christi Köln

Einleitung

Die Schrecken und Grausamkeiten von Kriegen werden uns jeden Tag aufs Neue vor Augen geführt. Täglich werden Menschen Opfer von kriegerischen Auseinandersetzungen, Terror und Gewalttaten. Kinder, Frauen und Menschen, die nichts sehnlicher wünschen als ein Leben in Sicherheit, werden durch Raketenangriffe, durch Granaten und andere Waffen getötet oder schwer verletzt. Wenn die Geschichte der Kriege und Gewalttaten eines lehrt, dann, dass Gewalt neue Gewalt hervorbringt.

Auch der Hunger in der Welt ist eine Form der Gewalt, das Fehlen von Nahrungsmitteln und sauberem Trinkwasser zerstört Lebensgrundlagen und lässt täglich Tausende von Menschen verhungern. In Kriegsgebieten wird Hunger als Waffe gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt. Auch sind weltweite ungleiche Handelsbedingungen mitverantwortlich für Armut und Verelendung ganzer Völker und werden als strukturelle Gewalt wahrgenommen. Es ist ein Skandal, dass im 21. Jahrhundert Menschen verhungern.

Krieg und Terror, Hunger und fehlende Perspektiven treiben Millionen von Menschen zur Flucht. Die Antwort und die vorrangige Sorge der reichen Länder scheint nicht wirksame Hilfe, sondern Abschottung zu sein. Im 20. Jahrhundert haben zwei Weltkriege die Welt erschüttert. Millionen wurden zu Opfern von Krieg, Terror und Gewalt. Der Naziterror hat mit grausamer und kaltblütiger Planung und Präzision 6 Millionen Jüdinnen und Juden in Vernichtungslagern umgebracht.

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war der Ruf zu hören: „Nie wieder!“ Eine Epoche des Friedens sollte gestaltet werden. Europa wurde nach 1945 als ein Friedensprojekt gestartet. Heute ist Europa wieder in Kriege verwickelt und rüstet auf. Allerdings fühlen sich diesem „Nie wieder!“ auch heute, 100 Jahre nach dem Ersten und 73 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, Menschen verpflichtet. Christinnen und Christen setzen sich nachdrücklich für den Frieden ein, weil sie wissen: „Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.“ Das „Evangelium des Friedens“ bietet Orientierung und spornt an. Doch es reicht bei Weitem nicht, wenn einzel-

ne oder kleine Gruppen sich für Frieden in Gerechtigkeit einsetzen. Die Kirche, die dem Evangelium Jesu Christi folgt, muss zu einer Kirche des Friedens werden. Christinnen und Christen, Gemeinden, Verbände und Initiativen können dazu beitragen, den Gedanken des Friedens und ein Handeln für den Frieden stärker in Kirche und Welt zu verankern. Christliches Friedenshandeln nimmt seine Kraft aus einer Spiritualität des Friedens – aus Meditation und Gebet. Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens, ist eine Feier des Friedens, die der ganzen Welt Frieden und Heil bringen soll. Der Ruf „Gehet hin in Frieden!“ richtet den Blick in die Welt – in die nahen und fernen Kontexte, auf dass Gott unsere Schritte lenke auf den Weg des Friedens. (Lk 1,79)

Das Jahr 2018 wird zum Anlass, aus der Erinnerung an Krieg und Gewalt Schritte zum Frieden einzuschlagen. Der 101. Deutsche Katholikentag in Münster 2018 steht unter dem Leitwort „Suche Frieden“ aus dem Psalm 34. Münster als „Stadt des Westfälischen Friedens“ nimmt mit dem Leitwort Bezug auf den 30jährigen Krieg, der vor 400 Jahren begann und 1648 mit dem „Westfälischen Frieden“ endete. Die Kölner Domwallfahrt steht 2018 unter dem Motto „Dona nobis pacem – Gib uns deinen Frieden“ und erinnert daran, dass sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal jährt. Der 9. November 2018 erinnert an die Pogrome gegen Jüdinnen und Juden 1938 – vor achtzig Jahren. Die Erinnerung daran darf nicht zu einem inhaltsleeren Ritual werden, sondern verpflichtet zur Wachsamkeit, Rassismus und Antisemitismus entgegenzutreten.

Im Erzbistum Köln hat sich ein „Runder Tisch Frieden“ gegründet, um sich im Anliegen des Friedens und der Gerechtigkeit zu vernetzen und Anstöße zu Friedensgedanken und zum Friedenshandeln in Gemeinden, Verbänden und Initiativen zu geben.

Die vorliegende Handreichung soll diesem Anliegen dienen. Der erste Teil enthält bibel-theologische Ausführungen zum Frieden, der zweite Anregungen für die Praxis von Gemeinden und Gruppierungen, der dritte Teil bietet Impulse für Gottesdienste und der vierte Teil eine Übersicht über hilfreiche Materialien und Adressen.



1
Inhaltliche
Zugänge

Shalom

Schalom

Zehn Dimensionen des biblischen Friedensbegriffs

Gunther Fleischer,
Leiter Erzbischöfliche
Bibel- und Liturgieschule,
Köln

Das so oft unter dem Verdacht besonderer Grausamkeit stehende Alte Testament kennt immerhin 237 Belege der Vokabel *Schalom*, die gewöhnlich mit „Frieden“ übersetzt wird. Sollte schon dieser Befund zu denken geben, so erst recht die Differenziertheit, mit der das Phänomen „Frieden“ bedacht wird.

1. Wird jemandem gewünscht, „in Frieden zu leben“ bzw. „in Frieden (weiter) zu ziehen“ (z.B. Gen 44,17 und Dtn 33,25), so ist hier gleichermaßen ein ungestörtes, unbelauertes und ungefährdetes Leben gemeint und zugleich auch ein Zustand der Unversehrtheit und der Ausstattung mit allem Notwendigen. *Wohlergehen* im umfassendsten Sinn ist wohl die erste Grundbedeutung von *Schalom*. Andere Stellen, die jemanden mit der Frage empfangen, ob er „in Frieden komme“ (z.B. 2 Kön 9,17) machen deutlich, wie sehr der Friede eine Haltung ist, die von einer Absicht geleitet ist. Das Fehlen der friedlichen, also dem anderen nicht übelwollenden Absicht als auch das Auseinanderfallen von Lippenbekenntnis und tatsächlicher Absicht sind entscheidende Wurzeln der Zerstörung des Friedens. Dies gilt bis ins Neue Testament, wie ein Blick in den Jakobusbrief lehrt (vgl. Jak 2,16).

2. Einmal bei den *Gründen für das Fehlen von Schalom* angekommen, wird man sofort beim Aufschlagen der Bibel auf solche gestoßen: Misstrauen auf der einen Seite, das mit dem Mittel der Unterstellung schlechter Absichten beim Anderen operiert (vgl. Sündenfallerzählung in Gen 3), sowie die Gewalttätigkeit des Menschen, die als möglicher Trieb in jedem von uns zu stecken scheint. Kain und Abel sind letztlich ein einziger. Den Kain in uns zu bändigen (vgl. Gen 4,7) ist des Menschen Friedensaufgabe. Die Sintflut-Erzählung (Gen 6-8) imaginiert in ihrer Vorgeschichte, was passiert, wenn dies nicht gelingt: „Die ganze Erde war voll von Gewalttat“ (Gen 6,11). Bemerkenswert bleibt: Nach einer ersten – eher wohl die Möglichkeit als die Realität anzeigenden – Machtdemonstration (Sintflut) reagiert Gott mit dem Verzicht auf Gewalt: Gott legt den Kriegsbogen ab, symbolisiert im Aufscheinen des Regenbogens (Gen 9,13-17; vgl. auch Gen 8,21f.).

3. Angesichts der Brüchigkeit des Friedens kennt die Hl. Schrift den Vertrag als wichtiges Gegenmittel (vgl. Gen 26 u. ö.). Vor aller Religiosität werden hierbei als Grundhaltungen vorausgesetzt: Selbstverpflichtung;

Verlässlichkeit; Zutrauen, dass der andere den Vertrag einhält; Bedingungen schaffen, mit denen beide Seiten leben können. „Frieden“ ist also biblisch nicht nur eine theologische, sondern *eine eminent politische Vokabel*. Diese Dimension darf aus Schalom nie hinwegsubtrahiert werden.

4. Die Inspiration für die Umsetzung des Friedens auf Erden ist die erwartete und erhoffte Friedensvorstellung am Ende der Zeiten. Hier entspricht dem Vertrag die *Verheißung*: Das letzte Wort lautet nicht Krieg, sondern Frieden: Erwartet werden ein messianischer Friedenskönig (Jes 9,5-6), eine Völkerwallfahrt mit dem Ziel aller Waffenbeseitigung und des Verlernens des Kriegshandwerks (Jes 2,1-5), das Zerschneiden des Kriegsbogens (Ps 46,10) und ein selbst die Tierwelt erfassender Paradiesefrieden (Jes 11). Neutestamentlich kann kurz und präzise formuliert werden: „Das Reich Gottes ist Frieden“ (Röm 14,17).

5. Auf diese Verheißungen hin darf und soll der Mensch vertrauen und selbst *zum Friedensstifter werden* (vgl. Mt 5,9). Friede wird dabei nicht als etwas gedacht, was sich von selbst ergibt und aus der Logik der Welt ableitbar wäre. Die Friedensdimension der Völkerwallfahrt etwa ist verbunden mit einem „Gotteswissen“, das man erlangen möchte (vgl. Jes 2,3). Entsprechend betont Jesus in Joh 14,17: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“.

Hier dürfte vom Johannesevangelium her angespielt sein gleichermaßen auf den brüchigen Frieden des Augustus-Reiches, erzwungen durch Militärpräsenz und Gewalt sowie geprägt von Opportunismus. Im Geschick Jesu schlägt sich solcher „Friedenserhalt“ nieder in der Freilassung eines Schuldigen (Barabbas) und der Verurteilung eines Unschuldigen (Jesus). Dem steht ein auf den Säulen von Liebe und Vergebung (unaufhörlich und immer wieder; in biblischer Zahlensymbolik: „siebenundsiebzigmal“, vgl. Mt 18,22) ruhender Friede gegenüber. Der Auferweckte in Joh 20,19-23 verbindet im Ostergruß an die Apostel: Friede, Geist und Vergebung.

6. Das Ergänzungswort zum biblischen Frieden heißt dementsprechend nicht Macht oder Willkür, sondern *Gerechtigkeit*. Sie bilden eine solche Einheit, dass man sagen kann: „Gerechtigkeit und Frieden küssen sich“ (Ps 85,11). Dabei meint die biblische Gerechtigkeit nicht den absoluten Anspruch auf das, was einem zusteht, sondern sie fragt zuerst nach dem Wohl der Gemeinschaft. Eine gute Umschreibung des Wortes ist da-

her der Begriff „Gemeinschaftstreue“. Ihr Maß ist in der Heiligen Schrift nicht nur die heutzutage viel beschworene Augenhöhe, auf der man dem anderen begegnen soll, sondern ein viel höheres: „Einer schätze den anderen höher ein als sich selbst“ (Phil 2,3). So wie Gott um des Menschen willen nicht an seinem Gottsein festgehalten hat, sondern in Jesus weniger, nämlich Mensch geworden ist, so sollen auch wir einander immer weniger werden, um so dem anderen entgegenzukommen. Das ist in den Worten des Paulus nichts anderes als das, was die Fußwaschung als „Beispiel“ im Johannesevangelium einfordert (Joh 13,1-20).

7. Dieser Friede, den wir ins Werk setzen sollen (Mt 5,9: Selig die „Friedensschaffer“), ist im wörtlichen Sinn *all inclusive*. Er soll niemanden ausschließen. Jes 57,19 „Friede den Fernen und den Nahen, spricht der HERR.“ und Röm 12,18 mit der Aufforderung, „mit allen Menschen Frieden zu halten“, ergänzen sich hier auf eindeutige Weise.

8. Derselbe Römerbrief nennt noch ein letztes Stichwort, wenn er sagt: „Lasst uns nach dem Frieden streben und dem, was uns einander aufbaut“ (Röm 14,19). Friede ist prinzipiell *konstruktiv* und setzt auf gelingendes Miteinander, auch von noch so differierenden Individuen und Gruppen.

9. Und was, wenn dieser Friede nicht gewollt ist? Auch das kann passieren. Die Hl. Schrift setzt hier eher auf ein Standhaftbleiben in der Liebe und dem Versöhnungswillen als auf Gewalt. Sie schafft niemals Frieden. Eher sind hier die Worte des amerikanischen Methodisten und Exegeten Walter Wink (1935 – 2012) bedenkenswert, der in seinem Buch „Verwandlung der Mächte“ (amerikanische Erstveröffentlichung: 1999; dt. Erstveröffentlichung Regensburg 2014) schreibt: „In Wahrheit wirkt *Gewaltfreiheit* im Allgemeinen da, wo Gewalt wirkt, und wo sie fehlschlägt, würde meist auch Gewalt misslingen“ (S. 136); „Es gibt auch einfach tragische Situationen, in denen nichts, was wir uns vorstellen können, helfen mag. In solchen Situationen sind sowohl Gewaltfreie als auch Gewaltbereite gezwungen, die Qual ihrer Bedeutungslosigkeit zu ertragen und möglicherweise zu den Opfern zu zählen“ (S. 132).

10. Immer aber gilt es, mit dem Friedenswerk *konkret* zu beginnen, dass wir, wer immer zu uns kommt, einladend sagen können: „Komm und sieh!“ (vgl. Joh 1,39).



Der gerechte Friede und die Gewalt

Eberhard Schockenhoff,
Universität Freiburg
im Breisgau, Professor für
Moraltheologie, Mitglied des
Deutschen Ethikrates

Der Paradigmenwechsel in der Friedensethik, der sich mit den Stichworten „vom gerechten Krieg“ zum „gerechten Frieden“ beschreiben lässt, kündigt nicht nur einen thematischen Wandel an

Im Fokus steht nicht mehr die Aufgabe der Rechtsdurchsetzung mithilfe militärischer Gewalt, sondern der Aufbau einer tragfähigen und dauerhaften Friedensordnung. Dieser gewandelte inhaltliche Schwerpunkt geht mit einer methodischen Erweiterung der Forschungsperspektiven einher. Während die Lehre vom gerechten Krieg in ihrer scholastisch-naturrechtlichen Form über Jahrhunderte hinweg im Kontext der Moraltheologie entwickelt wurde, verdankt sich das Konzept des gerechten Friedens dem interdisziplinären Zusammenwirken mehrerer Forschungsansätze: Der Entwicklung des modernen Völkerrechts, der politikwissenschaftlichen Debatte über die Theorie der internationalen Beziehungen, der Volkswirtschaftslehre, der historischen Friedensforschung sowie der philosophischen und theologischen Ethik. Einige der beteiligten Einzelwissenschaften steuern empirische Erkenntnisse aus den Geschichts- und Sozialwissenschaften zum Aufbau eines gerechten Friedens bei; andere deuten diese im Lichte normative Prinzipien (Menschwürde und Menschenrechte, Gerechtigkeitsvorstellungen).

Die biblischen und theologiegeschichtlichen Wurzeln der Lehre vom gerechten Frieden

Der Begriff des Schalom meint mehr als nur den Nicht-Krieg oder ein bloßes Koexistieren, ein gewaltfreies Nebeneinander der Menschen. Er bezeichnet den göttlichen Schöpfungsfrieden, der Menschen und Tieren ein umfassendes Heilsein verheißt. Dieser Friede realisiert sich nicht als fertiger Zustand, sondern als Übergang in eine intensivere Einheit der Menschen mit Gott und untereinander. In diesem umfassenden Sinn meint Schalom Gesundheit, Wohlergehen, Sicherheit, materielles und seelisches Gedeihen der einzelnen Personen wie der Gemeinschaft. Die Vorstellung einer gerechten Weltordnung, die den Menschen kosmischen, sozialen und politischen Frieden verbürgt, steht hinter der Aussage von Ps 85,11, die den verheißenen Frieden dadurch umschreibt, dass sie ihn mit der Gerechtigkeit verbindet: „Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ In ähnlicher Weise wird

die Verheißung eines messianischen Friedenszustandes in Jes 32,17 geschildert: „Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein. Der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.“ In der lateinischen Bibelübersetzung wird dieses Jesaja-Wort später zu einer Kurzformel der Friedensethik: *opus justitiae pax* (= der Friede, das Werk der Gerechtigkeit).

In lehramtlichen Verlautbarungen der katholischen Kirche finden sich das Konzept des gerechten Friedens und die Strategie eines Friedenaufbaus durch Entwicklungsförderung und internationale Zusammenarbeit bereits in der Enzyklika *Populorum Progressio* von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1967. Ihr Leitsatz, der entsprechende Überlegungen der modernen Friedensforschung aufgreift, lautet: „Entwicklung ist der neue Name für Frieden.“ Ähnliche Gedankenanstöße wurden damals im protestantischen Raum entwickelt und in symbolträchtiger Weise öffentlichkeitswirksam. So änderte die United Church in den USA im Jahr 1986 ihren Namen und wählte die programmatische Selbstbezeichnung *Just Peace Church*.

Entscheidende Anstöße verdankt die Lehre vom gerechten Frieden der Entwicklung des modernen Völkerrechts

Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges einigte sich die Staatengemeinschaft auf ein allgemeines Gewaltverbot, das die UN-Charta vorschreibt. Die völkerrechtliche Ächtung des Krieges kennt nur zwei Ausnahmen, in denen militärische Gewaltanwendung legitim sein kann: zur Selbstverteidigung eines Staates gegenüber fremder Aggression und bei sogenannten humanitären Interventionen zum Schutz vor systematischen Menschenrechtsverletzungen oder einem Zerfall der staatlichen Autorität. Zur Rechtfertigung solcher Interventionen, die ein Mandat des UN-Sicherheitsrates erfordern, dient die völkerrechtliche Doktrin der *responsibility to protect*, in deren Namen die Völkergemeinschaft nationalstaatliche Souveränitätsrechte einschränken kann.

Das Drei-Säulen-Modell des Friedenaufbaus

Die gegenwärtige Friedensforschung entwickelte in Zusammenarbeit mit politikwissenschaftlichen Theorien die fundamentale Unterscheidung zwischen *peace making* und *peace building*. Wenn die heiße Phase einer militärischen Auseinandersetzung beendet ist und die Waffen schweigen, beginnt die eigentliche Aufgabe der

Nachkriegszeit, der Aufbau einer stabilen und dauerhaften Friedensordnung. Diesem Ziel dient ein theoretisches Drei-Säulen-Modell, das aus den Komponenten Demokratieförderung und Menschenrechtspolitik (1), Entwicklungszusammenarbeit und Handel (2) und dem Ausbau supranationaler Organisationen (3) besteht.

Demokratieförderung als Weg zur Sicherung des Friedens

Die Idee „Friedenaufbau durch Demokratieförderung“ geht von einer Gesetzmäßigkeit aus, die in der Natur von Staaten und ihren politischen Herrschaftsformen begründet ist: Je stärker die innere Organisation eines Staates auf Gewalt, Abhängigkeit und Unfreiheit gegründet ist, desto geringer ist seine Fähigkeit zur friedlichen Konfliktbeilegung nach außen ausgebildet. Dies bedeutet umgekehrt: je höher die Verteilungsgerechtigkeit, was den Zugang zu Sicherheit, Wohlstand und politischer Macht anbelangt, nach innen, desto geringer die Gewaltsamkeit in zwischenstaatlichen Beziehungen nach außen. Diktatorische Regimes werden immer wieder auf das Ventil des Krieges zurückgreifen, weil die Systemlogik ihrer politischen Herrschaftsform auf den ständigen Einsatz von Gewalt beruht. Eine dauerhafte Strategie des Friedenaufbaus muss deshalb bei der inneren Umgestaltung autoritärer Machtstrukturen beginnen und auf die Ausbildung demokratischer Machtverhältnisse setzen. Der Zusammenhang zwischen demokratischen Regierungsformen und der Friedenswilligkeit einer Gesellschaft ist auch historisch gut belegt: Konsolidierte Demokratien führen untereinander keine Kriege. Im Zeitalter der Aufklärung begründete der Philosoph Immanuel Kant die Forderung nach einer republikanischen Regierungsform damit, dass diese dem Weltfrieden besser als jede andere Staatsform diene. Das Bestreben, den Frieden durch die allgemeine Förderung von Freiheit und Gerechtigkeit zu sichern, wurde später zu einem Grundbekenntnis des politischen Liberalismus.

Die Bedeutung von Armutsbekämpfung und Wohlfahrtsförderung

Neben das Konzept des *democratic peace* tritt eine zweite Säule, die mit den Begriffen Menschenrechtsschutz, Armutsbekämpfung und Wohlfahrtsförderung umschrieben werden kann. Zu den Minimalbedingungen eines gerechten Friedens gehört, dass die Rechte aller Menschen auf Subsistenz, auf minimale ökonomische

Sicherheit und auf Freiheit geachtet werden. Hinter dieser Annahme steht ein Menschenrechtsverständnis, das davon ausgeht, dass es menschliche Grundbedürfnisse (basic needs) und fundamentale Rechte (basic rights) gibt, deren wenigstens ansatzweise Gewährleistung Voraussetzung eines menschenwürdigen Daseins ist. In neueren friedensethischen Denkansätzen wird daher das Konzept der nationalen Sicherheit erweitert zur Vorstellung einer human security, die im Schutz vor extremer materieller Not, im Schutz vor polizeilicher Willkür oder paramilitärischem Terror sowie im Schutz vor Vertreibung und Zwangsumsiedlung unverzichtbare Voraussetzungen eines gerechten Friedens sieht.

Das Niveau der gerechten Verteilung von Gütern, das in einzelnen Ländern erreicht werden kann, lässt sich von außen vor allem durch gerechtere Bedingungen des Welthandels beeinflussen. Wenngleich Armut und soziale Not in vielen Ländern auch innere Ursachen (Korruption, mangelnde Bildung, ethnische Konflikte, Ausbeutung der Rohstoffvorkommen durch lokale Machteliten) hat, hängt das Wohlstandsniveau eines Staates doch wesentlich von den Außenhandelsbedingungen ab, die ihm den Zugang zu den Weltmärkten eröffnen. Nach Berechnungen der Weltbank könnten alle Menschen weltweit über die Armutslinie von 2 US-\$ pro Tag gelangen, wenn nur 1 % des weltweiten Gesamteinkommens gerechter verteilt wäre.

Der Ausbau internationaler Organisationen

In der gegenwärtigen Ordnung der Staatenwelt spielen internationale Organisationen wie die UNO, die Weltbank, der Internationale Währungsfonds (IWF), die Welthandelsorganisation (WTO), der Internationale Gerichtshof eine entscheidende Rolle bei der friedlichen Lösung zwischenstaatlicher Konflikte. Neben der weltweiten Demokratieförderung und der Intensivierung wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den Staaten bildet die Stärkung dieser internationalen Organisationen die dritte Säule in der Theorie des gerechten Friedens. Eine Friedensstrategie, die auf die Fortentwicklung der internationalen Ordnung setzt, steht vor dem Problem, dass die konstitutive Schwäche der UNO, die über keine eigenen Streitkräfte und damit über keine Gewalt zur Rechtserzwingung verfügt, sich in absehbarer Zeit nicht ändern wird. Dennoch gibt es keine Alternative zum Ausbau internationaler Organisationen, die besser geeignet wäre, die anarchische Ausgangssituation der Staatenwelt dauerhaft aufzuheben und ihre Mitgliedsstaaten zur gewaltfreien Konfliktbeilegung

anzuhalten. Die Entwicklung überstaatlicher regionaler Organisationen empfiehlt sich aber nicht nur aus politischen, sondern auch aus moralischen Gründen. Jeder Mensch, gleich auf welchem Teil der Erde er geboren wird, ist nicht nur Bürger seines Landes, sondern auch Glied der Menschheit. Die Menschenrechte, die in der unverlierbaren Menschenwürde verankert sind, kommen ihm nicht erst als Bürger seines Staates zu, sondern bereits aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Menschheit. Mit der Idee der Weltbürgerrechte verbindet sich die Forderung nach einem Kosmopolitismus, der das moralische Fundament einer internationalen Friedensordnung bildet.

Renaissance der Lehre vom gerechten Krieg?

Kontrovers diskutiert wird in der gegenwärtigen Friedensethik die Frage, ob es im Zusammenhang mit humanitären Interventionen eine Renaissance der Lehre vom gerechten Krieg gibt. Die Rechtfertigung des Einsatzes militärischer Gewalt stützt sich nämlich dabei auf Kriterien, die ursprünglich im Rahmen der Lehre vom gerechten Krieg entwickelt wurden. Erforderlich sind ein gerechter Grund (drohendes Massensterben, ethnische Säuberungen, Staatszerfall, Genozid), die richtige Intention sowie die legitime Autorität aufgrund eines UN-Mandats. Ferner darf militärische Gewalt nur als äußerstes Mittel angewandt werden, wenn friedliche Maßnahmen erfolglos blieben. Ferner müssen vernünftige Erfolgsaussichten bestehen und die Regeln des humanitären Völkerrechts zur Beschränkung kriegerischer Maßnahmen strikt eingehalten werden. Allerdings dürfen humanitäre Interventionen, soll eine Remilitarisierung der internationalen Politik vermieden werden, nicht zu einer Routineangelegenheit werden. Auch darf die Aufgabe, schwere akute Bedrohungen abzuwenden, zu keiner Vernachlässigung der Aufgabe eines langfristigen peace building-Prozesses führen.



Sind Religionen friedensfähig? Gewalt und Gewaltüberwindung in den Religionen. Leiten Religionen zur Gewalt an?

Werner Höbsch,
pax christi Brühl

Gewalt und Terror wurden und werden im Namen Gottes und mit Bezug auf Heilige Schriften gerechtfertigt und ausgeübt. Dass die Realität „Gewalt“, auch Aufrufe zur Gewalt, in den Heiligen Schriften der Religionen auffindbar sind, ist offenkundig. Gestritten wird darüber, ob aus religiösen Quellen und Überzeugungen auch eine Kraft zur Gewaltüberwindung und zum Frieden erwachsen kann oder ob nicht vielmehr Religion ihrem Wesen nach Gewalt fördert. Dürstet der Gott der monotheistischen Religionen nach Blut?

In seinem Buch „Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotenzial der Religionen“ schreibt Ulrich Beck über die institutionalisierten Religionen: „Die institutionalisierten Religionen [dagegen] haben zwei Gesichter: Gerade das, was die Mitmenschlichkeit über nationale und ethnische Grenzen hinaus gewährleisten soll – der Glaube –, reißt zugleich religiöse Abgründe zwischen den Menschen auf, nämlich die zwischen Glaubenden und Ungläubigen, und stellt so die Friedensfähigkeit der Religionen infrage.“¹

Gibt es einen Ausweg aus diesem Zwiespalt, der im günstigsten Fall zu Desinteresse am religiös und weltanschaulich Andersdenkenden, sonst aber zu Gewalt führt? Ulrich Beck rät zur Toleranz anstelle von Mission: „Nur also, wenn die Religionen der vielen Einen Götter sich selbst zivilisieren, nicht nur der Gewalt als Mittel der Missionierung abschwören, sondern sich für das Prinzip der interreligiösen Toleranz öffnen, engagieren, hat die Welt eine Chance. Aber ist das nicht eine ganz und gar lächerliche Hoffnung?“²

Um diese „ganz und gar lächerliche Hoffnung“, dass Religionen nicht nur der Gewalt abschwören, sondern aktiv zur Überwindung von Gewalt tätig werden, geht es. Wie kann dieser Hoffnung Nahrung gegeben werden, aus welchen Quellen kann sie schöpfen?

Hans G. Kippenberg analysiert in seinem Buch „Gewalt als Gottesdienst. Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung“³ die Gewaltbereitschaft von Religionsgemeinschaften und kommt zu dem Schluss: „Es gibt einen Zusammenhang zwischen Monotheismus und Gewalt; jedoch muss man ihn kontingent nennen: Er ist weder notwendig, noch ist er unmöglich.“

1 Beck, Ulrich, *Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotenzial der Religionen*, Frankfurt/Main /Leipzig 2008, 33.

2 Ebd.

3 Hans G. Kippenberg, *Gewalt als Gottesdienst. Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung*, München 2008.

Er hängt von der Situation ab, in der eine religiöse Gemeinschaft sich befindet.“⁴

Eines lässt sich mit Blick in die Geschichte und Gegenwart feststellen: Gewalt ruft Gewalt hervor. Schmerzvoll und grausam beweist dies aktuell die Situation in Syrien: Gewalt breitet sich bis zur völligen Zerstörung oder Erschöpfung aus. Diese Eskalation der Gewalt wird bereits im ersten Buch der Bibel (Gen 4,23 f) beschrieben: „Ja, einen Mann erschlage ich für meine Wunde und einen Knaben für meine Strieme. Wird Kain siebenfach gerächt, dann Lamech siebenundsiebzigfach.“ Mit dieser Aussage werden keinesfalls Gewalttaten verherrlicht, sondern vielmehr werden die grauenhaften Folgen der Eskalation von Gewalt vor Augen geführt.

Wege zur Überwindung der Gewalt

Unter welchen Bedingungen und in welchen Situationen werden Religionen zur Legitimation von Gewalt genutzt, wann fördern sie Frieden durch Überwindung von Gewalt? Gewiss ist es problematisch, pauschal von „Religionen“ zu sprechen, da jede Religion sich im Kontext ihrer Heiligen Schrift und deren Deutung sowie ihrer Geschichte bewegt. Im Wissen um diese Schwierigkeit soll trotzdem versucht werden, Rahmenbedingungen für alle großen Religionen zur Gewaltüberwindung zu benennen.

Der eigenen Gewalt in Geschichte und Gegenwart ins Gesicht sehen.

Jede Religionsgemeinschaft, jede Nation, jedes Volk steht in einer Geschichte. Diese Geschichte tragen Menschen mit sich – in ihren Mythen und Narrativen, in ihren Liedern und Bildern. Geschichte ist prägender Teil der Identität von Einzelnen und Gemeinschaften. Zu jedem Volk und zu jeder religiösen Gemeinschaft gehört auch die Geschichte der Gewalt, die in Geschichten und Erzählungen transportiert wird. Es lassen sich in den Heiligen Schriften leicht Stellen ausmachen, die Andersgläubige diskriminieren. Diese den Heiligen Schriften inhärente Gewalt ist auch heute noch virulent.

Es ist nachvollziehbar, wenn von muslimischer Seite geäußert wird, Islam heiße „Frieden“ und habe folglich nichts mit Gewalt und Terror zu tun. Diese Äußerung zielt auf eine Distanzierung von Terror und eine Verur-

⁴ Ebd., 22.

teilung der Gewalt im Namen des Islam. Ebenso ist die Aussage verständlich, das Christentum sei eine Religion der Liebe und Gewaltlosigkeit. Allerdings sind diese Verweise alleine nicht weiterführend. Die öfter von Muslimen geäußerte generalisierende Aussage, Islam bedeute „Frieden“ greift zu kurz, da sich doch zahlreiche Menschen in ihrer Gewaltanwendung und ihrem Terror auf den Koran berufen. Dies gilt ebenso für generalisierende Aussagen über das Christentum als Religion der Liebe. Warum haben so viele Christen im Namen der Religion der Nächstenliebe und der Gewaltlosigkeit Andersdenkende und -glaubende verketzert, verbrannt und terrorisiert?

Die Religionsgemeinschaften müssen ihrer eigenen Gewaltgeschichte ins Gesicht sehen und dürfen sie nicht ausblenden. Gewalt kann nur überwunden werden, wenn Menschen und Gemeinschaften sich ihrer eigenen Gewaltgeschichte stellen und bereit zur Umkehr sind.

Wer Frieden möchte, muss der eigenen Gewaltgeschichte ins Gesicht blicken und den Balken im eigenen Auge sehen.

Den Schmerz der Anderen wahrnehmen.

Kriegerische Gewalt, Unrecht und Demütigungen fügen Menschen Leid zu, verletzen sie an Leib und Seele. Angesichts dieser Gewalterfahrung versuchen Einzelne oder Gemeinschaften zu lernen, den Schmerz der Anderen wahrzunehmen, zumindest sensibel zu werden für die Empfindungen der Anderen, da jeder Mensch verwundbar ist. Den Schmerz der Anderen wahrnehmen, Mit-Leiden und Empathie sind erste Schritte zur Überwindung von Gewalt. Da, wo Menschen sich in die Situation des Anderen hineindenken und fühlen, wächst die Möglichkeit der Veränderung. Unter dem Begriff „Healing of Memories“ (Die Erinnerung heilen) wird ein solcher Weg beschrrieben. Es ist ein Weg, die durch Gewalt zugefügten Verwundungen nicht einfach zu vergessen oder zu übergehen, sondern die Gewaltgeschichte und die Verletzungen wahrzunehmen, auszusprechen und in einen Prozess der „Heilung der Erinnerung“ einzutreten. Es geht darum, Anteil zu nehmen am Schmerz und Leid der Anderen und die Schreie der Verwundeten zu hören.⁵

Wer Frieden möchte, muss eine Sensibilität für die Verwundbarkeit und den Schmerz der Anderen entwickeln.

⁵ Ritter, Henning, Die Schreie der Verwundeten. Versuch über die Gausamkeit, München 2013.

Ambivalenzen zulassen.

Wir leben in einer kulturell und religiös-weltanschaulich pluralen Gesellschaft. Das Leben, die gesellschaftliche und religiöse Wirklichkeit sind nicht schwarz-weiß. Jedes polarisierende Schwarz-Weiß-Denken führt direkt zu Ausgrenzung und Gewalt.

Vielfalt und Unterschiedenheit sind keine Makel. Unabdingbare Voraussetzung in einer Situation der Vielfalt ist, die „Würde der Differenz“ zu erkennen und zu achten⁶. Diese Haltung verliert aktuell innerhalb der Gesellschaft an Zustimmung. Tendenzen zur Abgrenzung in „Wir“ und „Die“ und zur Ausgrenzung von „Fremden“ und „Anderen“ bilden den Boden für Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Ambivalenz- und Ambiguitätstoleranz als Fähigkeit, Vielfalt auszuhalten und positiv zu betrachten, sind in einer pluralen Gesellschaft unumgänglich. Nur wenn es gelingt, eine Ambivalenztoleranz zu entwickeln, kann ein in letzter Konsequenz tödliches Freund-Feind-Denken überwunden werden. Der an der Universität Münster lehrende islamische Religionspädagoge Mouhanad Khorchide schreibt: „Es ist nicht zu übersehen, dass im Exklusivismus an sich eine Grundlage für Gewalt steckt, denn der Exklusivismus bedeutet nichts anderes als die Ablehnung des „anderen“. Wenn diese Ablehnung im Namen Gottes geschieht, dann nimmt sie absolute Züge an, die in Krieg münden können.“⁷

Wer Frieden möchte, muss lernen, Unterschiede auszuhalten, wertzuschätzen und eine Ambiguitätstoleranz entwickeln und stärken.

Texte und Kontexte

Texte und Kontexte bedingen einander. Beim Blick in Geschichte und Gegenwart wird deutlich, dass religiöse Gewalt meistens in Verbindung mit sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Interessengegensätzen oder Machtstreben vorkommt. Alle Texte, auch die Gewalttexte der Heiligen Schriften, stehen in konkreten Kontexten und werden in konkreten Kontexten gelesen und gedeutet. Diese Kontextualität der Aussagen zur Gewalt in den Heiligen Schriften zu erkennen, ist zu ihrem Verständnis notwendig. Des Weiteren sind die Kontexte, in denen diese Textstellen gelesen und gedeutet werden, ebenfalls zu berücksichtigen. Denn die Situation, in der ein Text gelesen wird, bestimmt auch mit über dessen Verständnis.

⁶ Sacks, Jonathan, *The Dignity of Difference*, London/New York 2005. Deutsch: ders., *Wie wir den Krieg der Kulturen noch vermeiden können*, Gütersloh 2007.

⁷ Khorchide, Mouhanad, FAZ 23.11.2016.

Kontexte, welche eine Lektüre und Deutung von Texten beeinflussen, sind auch in sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen gegeben. Die Erfahrungen der Demütigung, der öffentlichen Demütigung, und das Bewusstsein des Zu-kurz-Kommens in einer globalisiert erfahrenen Welt, die Erfahrungen sozialen Unrechts und politischer Machtlosigkeit verbunden mit persönlicher Hoffnungs- und Ausweglosigkeit schaffen den Nährboden für religiöse und politische Scharfmacher und polarisierende gewaltbereite Prediger und Gruppen. Unrecht erweist sich als Nährboden für Gewalt.

Überwunden werden kann Gewalt nur im Kontext einer gerechten Ordnung. Der Einsatz für Recht und Gerechtigkeit im Nahbereich wie international kann als gemeinsamer Auftrag der Religionen aufgenommen werden. Der Prophet Jesaja hat recht: „Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.“ (Jes 32,17)

Wer Frieden möchte, muss Gerechtigkeit fördern.

Die Wahrheit enthüllt sich, wenn wir einander in Liebe begegnen.

Zeugnis von „der Wahrheit“ abzulegen, ist Anliegen aller Religionen. Allerdings ist Wahrheit kein Knüppel und kein Schwert. Bibel und Koran ist die Überzeugung gemeinsam „Gott ist die Wahrheit.“ Daraus folgt: Nicht der Mensch ist Richter – erst recht kein Scharfrichter –, sondern Gott wird sich am Ende der Zeiten offenbaren und die Decke von den Augen der Menschen wegnehmen. Dann wird die Wahrheit, die heute nur unter den Bedingungen menschlicher Begrenztheit und im Wissen um die Unzulänglichkeit menschlichen Begreifens verstanden und verkündet wird, offenbar werden. Biblisch gesehen bedeutet Wahrheit die Verlässlichkeit und die Treue Gottes. Gottes Treue ist wahr und wird sich als wahr erweisen. Bei der Frage nach der Wahrheit geht es nicht nur um ein intellektuelles Verstehen, sondern auch um eine Beziehung.

Papst Benedikt XVI richtet sich gegen ein „verdinglichtes“ Verständnis von Wahrheit: „Wir wissen sehr wohl, daß außerhalb Gottes die Wahrheit ‚in sich selbst‘ nicht existiert. Dann wäre sie ein Götze. Die Wahrheit kann sich nur in der Beziehung zum anderen entwickeln, die auf Gott hin öffnet, der seine eigene Andersheit durch meine Mitmenschen und in ihnen zu erkennen geben will. So ist es unangebracht, in ausschließender Weise zu behaupten: ‚Ich besitze die Wahrheit‘. Die Wahrheit ist niemals Besitz eines Men-

schen. Sie ist immer Geschenk, das uns auf einen Weg ruft, sie immer tiefer uns anzueignen. Die Wahrheit kann nur in der Freiheit erkannt und gelebt werden; denn wir können dem anderen die Wahrheit nicht aufzwingen. Nur wenn wir einander in Liebe begegnen, enthüllt sich die Wahrheit.“⁸

Wer Frieden möchte,
muss sich der Vorläufigkeit und der Begrenztheit seiner Erkenntnis der Wahrheit bewusst sein und sich dem Anderen in Liebe öffnen.

Sechs Grundsätze

1.

Friede ist kein Status oder Zustand, der vom Himmel fällt, vielmehr ein Prozess, der gestaltet wird.

2.

Gewalt und Unfriede kommen durch die Menschen in die Welt.

3.

Gerechtigkeit schafft Frieden.

4.

Die Verwirklichung von Frieden lebt von einer Vision.

5.

Gewalt bringt neue Gewalt hervor. Nur Vergebung und Liebe sind Wege zur Überwindung der Gewalt, zu Frieden und Versöhnung.

6.

Der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit hat für Gläubige eine Quelle im Hören auf das Wort Gottes und im Gebet.

⁸ Die Jahreszahlen beziehen sich auf die päpstliche Friedensbotschaft des jeweiligen Jahres.

„Selig die Friedensstifter“ Weltfriedenstage der katholischen Kirche 1968 – 2018

Werner Höbsch,
pax christi Brühl

Am 11. April 1963 veröffentlichte Papst Johannes XXIII. die Enzyklika „Pacem in terris“, in der er jeden Krieg, nicht nur Angriffskriege, ächtet. Dieses Lehrschreiben wurde als starker Impuls in der Kirche aufgenommen und sollte den Christinnen und Christen sowie allen Menschen guten Willens die Richtung angeben, in der sie zukünftig weiter denken sollten.

Seit 1968 begeht die katholische Kirche jährlich am 1. Januar den Weltfriedenstag. Papst Paul VI. erklärte in der ersten Botschaft: „Die große Idee des Friedens soll vor allem bei uns, die wir Christus folgen, zu Beginn des neuen Jahres 1968 ihren Festtag haben.“ Dieser Friedenstag sollte nach dem Willen des Papstes an den Anfang jedes Jahres als Wunsch und Gelöbnis den Frieden stellen. Mit programmatischen Friedensbotschaften wenden sich die Päpste fortan jedes Jahr an die katholische Christenheit und die Welt.

Die Botschaften zu den Weltfriedenstagen bieten eine Grundlage

christlicher Theologie des Friedens wie auch Anleitungen und Aufforderungen zu einem Friedenshandeln. Sie benennen relevante Aspekte eines christlichen Verständnisses vom Frieden und sind durchgehend biblisch begründet.

Die Kirche ist überzeugt, dass Friede notwendig und möglich ist (1973). „Frieden auf Erden“ ist keine Illusion, muss nicht ein frommer Wunsch bleiben, sondern kann Wirklichkeit werden. Jedoch fällt der Friede nicht vom Himmel, „Der Friede hängt auch von Dir ab“ (1974). Jede Christin, jeder Christ ist aufgerufen, einen Beitrag zum Frieden zu leisten.

Wer den Frieden möchte, muss zum Frieden erziehen (1979). Friedenspädagogik ist ein durchgehendes Thema der Botschaften, „Eine stets aktuelle Aufgabe: Zum Frieden erziehen.“ (2004)

Beim Propheten Jesaja heißt es: „Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein, der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer.“ (Jes 32,17) Es besteht ein unlösbarer Zusammenhang zwischen Frieden und Gerechtigkeit. Ohne weltweite Gerechtigkeit, etwa in Handelsbeziehungen, kann es keinen dauerhaften Frieden geben. „Willst du den Frieden, so arbeite für die Gerechtigkeit“ (1972). „Entwicklung und Solidarität. Zwei Schlüssel zum Frieden“ (1987). Ohne Solidarität mit den Armen

kann Frieden nicht wachsen, denn: „Willst du den Frieden, komm den Armen entgegen“ (1993).

Der biblische Begriff Schalom erstreckt sich auch auf den sorgsamen Umgang mit der Schöpfung. Nachdrücklich hat Papst Franziskus diesen Aspekt in seiner Enzyklika „Laudatio si“. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ (24. Mai 2015) zum Ausdruck gebracht und ausgeführt, dass ein Einsatz für die Schöpfung ein Einsatz für den Frieden in der Welt darstellt. Auch verschiedene Botschaften zum Weltfriedenstag heben dieses Anliegen hervor: „Friede mit Gott dem Schöpfer, Friede mit der ganzen Schöpfung“ (1990). Und: „Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung“ (2010).

Selbstverständliche Voraussetzung für den Frieden ist die strikte Beachtung der Menschenrechte: „Menschenrechte, der Weg zum Frieden“ (1969), „In der Achtung der Menschenrechte liegt das Geheimnis des wahren Friedens“ (1999). Ein wichtiges Menschenrecht ist die Religionsfreiheit, die in zahlreichen Staaten der Erde unzureichend oder gar nicht beachtet wird. „Religionsfreiheit [ist jedoch] die Bedingung für friedliches Zusammenleben“ (1988), „Religionsfreiheit, ein Weg zum Frieden“ (2011).

Immer klarer sagen die Päpste „Nein zur Gewalt, Ja zum Frieden“ (1978) und werben für den Weg der Gewaltfreiheit, nicht nur im persönlichen, sondern auch im politischen Bereich: „Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden“ (2017). Der Einsatz für den Frieden basiert auf der Bereitschaft zur Versöhnung. Der Weg der Welt und des Politischen ist oft geprägt von Gedanken und Maßnahmen der militärischen Vergeltung. Eine Eskalation der Gewalt ist die Folge. Aus

christlicher Sicht sind jedoch nur die Haltung der Versöhnung und die Bereitschaft zur Vergebung, nicht der Rache und Vergeltung, dem Frieden dienlich. „Versöhnung, der Weg zum Frieden“ (1975), „Biete Vergebung an, empfangen den Frieden“ (1997). Das Böse lässt sich nicht durch das Böse besiegen, vielmehr gilt: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute“ (2005). Lass dich nicht anstecken von Hass und Gewalt, dadurch werden Hass und Gewalt in der Welt nur noch stärker. Für Christinnen und Christen ist diese Haltung möglich in einer spirituellen Verwurzelung im Vertrauen auf Gott und in einer Christusverbundenheit.

Immer wieder haben die Päpste nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erklärt, dass eine dialogische Haltung und der Dialog selbst Wege zum Frieden sind. „Der Dialog für den Frieden: Eine Forderung an unsere Zeit“ (1983). Heilsam ist der „Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens“ (2001).

In die aktuelle gesellschaftspolitische Diskussion richtet sich die jüngste Botschaft: „Migranten und Flüchtlinge: Menschen auf der Suche nach Frieden“ (2018). Grenzen zu öffnen für Menschen, die vor Krieg, Terror und Gewalttaten fliehen, ist christliches Gebot.

Die Verheißung Jesu in seiner Bergpredigt „Selig, die Frieden stiften“ (Mt 5,9) wird denen gesagt, die sich trotz aller Widrigkeiten nicht in ihrem Engagement für den Frieden entmutigen lassen (2013). „Pacem in terris – Friede auf Erden“ ist „eine bleibende Aufgabe“ (2003), gleichzeitig Verheißung und Auftrag für Christinnen und Christen wie auch für alle Menschen guten Willens.

Begleitet werden muss der christ-

liche Einsatz für den Frieden durch das Gebet. „Dona nobis pacem – Gib uns Deinen Frieden“. Denn Frieden ist Frucht menschlichen Bemühens, aber auch „Gottes Geschenk, den Menschen anvertraut“ (1982).

Themen der päpstlichen Botschaften zu den Weltfriedenstag

Papst Paul VI.

1. 1968: 1. JANUAR: *Weltfriedenstag*
2. 1969: *Menschenrechte, der Weg zum Frieden*
3. 1970: *Erziehung zum Frieden durch Versöhnung*
4. 1971: *Jeder Mensch ist mein Bruder*
5. 1972: *Willst du den Frieden, so arbeite für die Gerechtigkeit*
6. 1973: *Der Friede ist möglich*
7. 1974: *Der Friede hängt auch von Dir ab!*
8. 1975: *Versöhnung, der Weg zum Frieden*
9. 1976: *Die echten Waffen des Friedens*
10. 1977: *Wenn du den Frieden willst, verteidige das Leben*
11. 1978: *Nein zur Gewalt, Ja zum Frieden*

Papst Johannes Paul II.

12. 1979: *Um zum Frieden zu gelangen, zum Frieden erziehen*
13. 1980: *Die Wahrheit, Kraft des Friedens*
14. 1981: *Um dem Frieden zu dienen, achte die Freiheit*
15. 1982: *Frieden: Gottes Geschenk, den Menschen anvertraut*
16. 1983: *Der Dialog für den Frieden: Eine Forderung an unsere Zeit*
17. 1984: *Der Friede entspringt einem neuen Herzen*
18. 1985: *Frieden und Jugend, zusammen unterwegs*

19. 1986: *Der Friede, Wert ohne Grenzen Nord-Süd, Ost-West: Ein einziger Friede*
20. 1987: *Entwicklung und Solidarität: Zwei Schlüssel zum Frieden*
21. 1988: *Religionsfreiheit, Bedingung für friedliches Zusammenleben*
22. 1989: *Um Frieden zu schaffen, Minderheiten achten*
23. 1990: *Friede mit Gott dem Schöpfer, Friede mit der ganzen Schöpfung*
24. 1991: *Wenn du den Frieden willst, achte das Gewissen jedes Menschen*
25. 1992: *Die Gläubigen vereint im Aufbau des Friedens*
26. 1993: *Willst du den Frieden, komm den Armen entgegen*
27. 1994: *Aus der Familie erwächst der Friede für die Menschheitsfamilie*
28. 1995: *Die Frau: Erzieherin zum Frieden*
29. 1996: *Bereiten wir den Kindern eine friedliche Zukunft!*
30. 1997: *Biete die Vergebung an, empfangen den Frieden*
31. 1998: *Aus der Gerechtigkeit des einzelnen erwächst der Frieden für alle*
32. 1999: *In der Achtung der Menschenrechte liegt das Geheimnis des wahren Friedens*
33. 2000: *„Friede auf Erden den Menschen, die Gott liebt!“*
34. 2001: *Dialog zwischen den Kulturen für eine Zivilisation der Liebe und des Friedens*
35. 2002: *Kein Friede ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Vergebung*
36. 2003: *Pacem in terris: Eine bleibende Aufgabe*
37. 2004: *Eine stets aktuelle Aufgabe: Zum Frieden erziehen.*
38. 2005: *Lass Dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.*
- Papst Benedikt XVI.**
39. 2006: *In der Wahrheit liegt der Friede*
40. 2007: *Der Mensch – Herz des Friedens*
41. 2008: *Die Menschheitsfamilie, eine Gemeinschaft des Friedens*
42. 2009: *Die Armut bekämpfen, den Frieden schaffen*
43. 2010: *Willst Du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung*
44. 2011: *Religionsfreiheit, ein Weg für den Frieden*
45. 2012: *Die jungen Menschen zur Gerechtigkeit und zum Frieden erziehen*
46. 2013: *Selig, die Frieden stiften*
- Papst Franziskus**
47. 2014: *Brüderlichkeit – Fundament und Weg des Friedens*
48. 2015: *Nicht mehr Knechte, sondern Brüder*
49. 2016: *Überwinde die Gleichgültigkeit und erringe den Frieden*
50. 2017: *Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden*
51. 2018: *Migranten und Flüchtlinge: Menschen auf der Suche nach Frieden*

Die Botschaften finden sich im Wortlaut auf Seiten des Vatikans unter dem Namen des jeweiligen Papstes: <http://w2.vatican.va/content/vatican/de.html>

„Dialog ist durch nichts zu ersetzen“

Anna-Maria Fischer hat in Bonn, Jerusalem und Münster katholische Theologie (Diplom), Islamwissenschaft und Vergleichende Religionswissenschaft (Magister) studiert. Seit 2017 leitet sie das Referat Dialog und Verkündigung im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln.

www.interreligioeserdialog.de

Der Dialog, besonders auch der interreligiöse, ist ein unverzichtbarer Beitrag und ein Weg zu Verständigung und Frieden. Frau Fischer, Was bedeutet „interreligiöser Dialog“?

Dialog ist ein interpersonales Geschehen. Er stiftet und fördert Beziehungen und stellt einen Beitrag zum friedlichen Miteinander dar. Die Person, nicht eine „Sache“, steht im Vordergrund. Dialog bedeutet zum einen, von der eigenen Überzeugung und Sicht erzählen können, zum anderen: Zuhören. Für Menschen, die überzeugt von ihrem Standpunkt sind, ist dies oftmals gar nicht so



Interreligiöser Dialog dient dem Frieden

Interview mit Anna-Maria Fischer

einfach, denn Zuhören bedeutet, sich selbst zurückzunehmen und dem Anderen Raum und Respekt zu geben für seine eigene Sicht. Zuhören ist die große Tugend und Stärke des Dialogs.

Häufig erfahren wir, dass Menschen – besonders anderer kultureller Herkunft und religiöser Beheimatung – in Schubladen sortiert werden. Doch das Interesse am Anderen und seine Wahrnehmung eröffnen erst eine Begegnung und eine dialogische Beziehung. Eine dialogische Grundhaltung und Praxis für Kirche und die Gesellschaft insgesamt sind durch nichts zu ersetzen. Oder mit Papst Franziskus gesprochen: „Nichts ist verloren, wenn der Dialog wirklich praktiziert wird.“

Welche Felder umfasst der Dialog?

Der interreligiöse Dialog ist keinesfalls nur eine akademische Angelegenheit, die ausschließlich in Seminarräumen stattfindet; vielmehr umfasst er viele Bereiche des menschlichen Lebens: den Alltag und die Feier, Gespräche über den Glauben und die eigenen spirituellen Quellen sowie eine Praxis zum Wohl der Menschen.

Warum ist es als Katholik/in wichtig, mit Menschen anderer Religionen im Gespräch zu bleiben?

Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass mich nichts in meiner eigenen christlichen Identität so gestärkt hat wie das Gespräch mit Glaubenden anderer Religionen oder mit Nichtglaubenden. Ihre Fragen haben mich dazu gebracht, das Fundament meines Glaubens auszuloten und auskunftsfähiger zu werden. Der Dialog mit ihnen hat mich mutiger gemacht, zunächst Selbstverständliches infrage zu stellen und hierdurch meinen Glauben zu vertiefen. Und ich freue mich, dass dieser Lernprozess nie enden wird.

Im Dialog mit Gläubigen anderer Religionen und Konfessionen habe ich auf besondere Art und Weise die Erfahrung gemacht, dass ich meine eigene katholische Kirche liebe und in ihr beheimatet bin. Mich macht es umgekehrt froh, Menschen zu treffen, die in ihrer Religion bzw. Konfession beheimatet sind und mir ihre „Schätze“ zeigen. Es ist vergleichbar mit Reisen in andere Länder und der Begegnung mit Menschen dort: Man bewundert die Schönheit der anderen Lebenswelten, ist aber auch froh, in die eigene Heimat – in meinem Fall das Rheinland – zurückzukehren.

Wo sehen Sie aktuelle Herausforderungen im Dialog?

Jedem Dialog geht die unbedingte Anerkennung der Würde eines jeden Menschen voraus. Diese Würde wird durch Gewalt und Terror sowie durch menschenunwürdige Lebensverhältnisse verletzt. Die sozialetischen Aspekte im Dialog mit anderen Religionen und Konfessionen werden zunehmend wichtiger. Die gemeinsame Verantwortung für unsere Gesellschaft und die Welt verbindet alle Menschen und besonders religiöse Menschen.

Ein großes globales Thema ist bereits heute der Klimawandel und seine Folgen. Bei diesem Anliegen arbeiten Umweltinitiativen aus den verschiedenen Religionen mit allen Menschen guten Willens zusammen. Hier setzt ein Dialog des Handelns an, der den Frieden fördert.

Die theoretische Beschäftigung mit Fragen einer Umweltethik und einer Friedenstheologie reicht nicht aus. Wichtig ist der praktische Einsatz; das gilt auch mit Blick auf bedürftige Menschen wie z.B. Geflüchtete, die vor dem Nichts stehen. In vielen Gemeinden engagieren sich bereits Menschen religionsübergreifend für Geflüchtete. Darin liegt ein wesentlicher Beitrag für den Frieden.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist bedroht. Was kann der interreligiöse Dialog hier beitragen?

Eine weitere zentrale Herausforderung für Deutschland stellt die Integration dar. Hiermit meine ich nicht nur den Aspekt der Zuwanderung, sondern insgesamt die Integration verschiedener Menschen in unsere Gesellschaft. Bildung, individuelle Förderung und Zukunftsperspektiven für möglichst viele Menschen zu ermöglichen, sind gemeinsame Aufgaben. Sie können nur gelingen, wenn Menschen nicht weiter warten, bis „die Politik“ diese für sie löst, sondern selbst aktiv und kreativ werden. Dialog ist der Weg, der Menschen in Verbindung bringt.

Die andere Seite besteht darin, wachsam gegenüber Fundamentalismen von verschiedenen Seiten zu sein. Denn der Fundamentalismus birgt bereits den Keim der Gewalt in sich. Papst Franziskus: *„Eine fundamentalistische Gruppe ist gewalttätig, selbst wenn sie niemanden tötet, niemanden schlägt. Die geistige Struktur des Fundamentalismus bedeutet Gewalt im Namen Gottes.“* (Interview 9. 6. 2014)

Wie kann interreligiöser Dialog dem Frieden dienen?

Frieden ist ein großes Wort, das auf konkrete Kontexte hin durchdekliniert werden muss. Alle genannten Themen sind Friedensthemen. Frieden darf nicht zu einem Etikett werden, sondern muss im Kleinen wie im Großen konkret werden. Interreligiöser Dialog als Förderung des tieferen gegenseitigen Verstehens ist Friedensarbeit. Es mag sein, dass wir mit unserer begrenzten Kraft nicht die großen weltpolitischen Konflikte lösen können. Aber wir können unse-

re Stimme erheben, wenn Menschen terrorisiert werden, ihnen Unrecht angetan wird, sie um ihres Glaubens willen gepeinigt, diffamiert, verfolgt oder gar getötet werden.

Wo setzen Sie Schwerpunkte in Ihrer Arbeit?

Ein Schwerpunkt liegt in der Arbeit mit jüngeren Menschen. Neben den bereits seit Jahren bewährten Fortbildungen in interreligiöser Kompetenz für verschiedene Zielgruppen haben wir nun auch einen Kurs für junge Menschen (18–28 Jahre) zu *Interreligiösen Dialogbegleitern* entwickelt. Wir wollen sie bereits während des Studiums oder der Ausbildung für interreligiöse Themen interessieren. Aus diesem Ansatz hat sich ein interreligiöses Dialognetzwerk entwickelt. Neben den ehemaligen Kursteilnehmenden ist dieses Netzwerk offen für alle jungen Menschen, die den interreligiösen Dialog fördern und mit Leben füllen wollen. Vor allem wollen wir hier einen Ort schaffen, wo junge Menschen gemeinsam eigene Projekte entwickeln und umsetzen können. Zwischen den jungen Leuten sind wirkliche Freundschaften entstanden. Ich bin sicher, dass im Fall einer Diffamierung der anderen Religion diejenigen einschreiten werden, denen Menschen aus der anderen Religion wichtig geworden sind. Gleichgültigkeit gegenüber Mitmenschen gefährdet den Frieden zwischen den Religionen und in der Gesellschaft insgesamt.

Was empfehlen Sie christlichen Gemeinden und Engagierten vor Ort?

Appelle zum Frieden helfen auf einer symbolischen Ebene, sind Aus-

druck eines gemeinsamen Willens zum Frieden. Jedoch kann auf lokaler Ebene ein wichtiger Beitrag für den Frieden geleistet werden. In den Gemeinden vor Ort liegt ein enormes Potenzial. Menschen sehnen sich nach Heimat, danach von Menschen erkannt zu werden und sie zu kennen. Ich bin überzeugt, dass christliche und andere Gemeinden Dialogorte sein können, in denen Menschen sich möglichst voraussetzungslos willkommen fühlen und anderen Menschen begegnen können. Dies sind und werden zukünftig wichtige Orte von Kirche sein. Der andere zentrale Aspekt ist die Sehnsucht nach Solidarität. Kirche hat die Chance, ein Ort zu sein, an dem alle Menschen sich immer mehr auf ihr Menschsein besinnen, ihre Stärken und Talente gegenseitig fördern, ihre Schwächen und Nöte gemeinsam tragen und zusammen lernen, mit ihrer Unterschiedlichkeit konstruktiver umzugehen.

Ist der interreligiöse Dialog mehr als soziales Engagement?

Der Dialog des Handelns für Bedrängte ist ein Auftrag Jesu: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.* (Mt 25, 40) Der Dialog ist für Christinnen und Christen der Ort, das Evangelium und den eigenen Glauben zu bezeugen. Für die Kirche gibt es in der Tat keine Alternative zum Dialog: *„Der interreligiöse Dialog hat es der Kirche ermöglicht, die Werte des Evangeliums mit anderen Menschen zu teilen. Daher wird die Kirche ihren Einsatz im Dialog allen Schwierigkeiten zum Trotz unwiderruflich aufrechterhalten.“* (Dialog und Verkündigung, 54.)



Christinnen und Christen auf dem Weg der Gewaltfreiheit und des Dialogs

Josef Freise,
Theologe und Erziehungswissenschaftler, em. Professor
Katholische Hochschule NW,
Köln

Das Christentum beruft sich auf Jesus von Nazareth, der in seinem öffentlichen Engagement konsequent gewaltfrei lebte und dafür den Tod am Kreuz auf sich nahm. Er weigerte sich, mit Gewalt gegen die herrschende Koalition von römischen Besatzern und einheimischen Kollaborateuren vorzugehen oder auch einfach nur sich dem Zugriff der Herrschenden durch Flucht zu entziehen. Bis zum Schluss suchte er den Dialog mit allen Menschen, gleich welcher Herkunft oder politischen Stellung.

Im Folgenden sollen drei Menschen vorgestellt werden, die ihr Leben ganz bewusst in den Dienst der Nachfolge des gewaltfreien Jesus von Nazareth gestellt haben. Die Auswahl ist subjektiv und durch meinen persönlichen Bezug zu ihnen über den Internationalen Christlichen Friedensdienst EIRENE geprägt.

Dorothy Day

Kampf gegen Strukturen der Ungerechtigkeit und Leben mit obdachlosen Menschen aus der Kraft des Glaubens

Die Catholic-Worker-Bewegung geht auf die Gründerin Dorothy Day (1897–1980) zurück. Diese Bewegung unterhält, insbesondere in den USA, sog. Häuser der Gastfreundschaft, Houses of Hospitality, in denen Obdachlose ein Dach über dem Kopf, Hungernde etwas zu essen und Verzweifelte Rat und Hilfe finden. Junge Freiwillige leisten über Organisationen wie die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) und den Internationalen Christlichen Friedensdienst EIRENE in solchen Häusern einen Dienst.

Dorothy Day wird 1897 im New Yorker Stadtteil Brooklyn geboren. Sie habe eine sehr glückliche Kindheit gehabt, schreibt sie, aber mit 16 Jahren löst sie sich vom Elternhaus, um ihr eigenes Leben zu leben. In Jahren der Ruhelosigkeit, der Einsamkeit und der Suche geht Dorothy Day eine unglückliche Liebesbeziehung ein, wird schwanger und hat eine Abtreibung, heiratet einen 20 Jahre älteren Mann, um sich aber schon ein Jahr später von ihm wieder scheiden zu lassen. Dorothy setzt sich in der Folge wieder stärker mit ihrem eigenen Glauben auseinander, sie liest die Bibel und betet täglich. Sie lebt mit einem anarchistischen Freund zusammen, der gesellschaftliche und kirchliche Herrschaftsverhältnisse radikal kritisiert, und wird schwanger. Da festigt sich ihr Entschluss, der katholischen Kirche

beizutreten und das Kind taufen zu lassen. Sie will ihrem Kind die Jahre der Orientierungslosigkeit und des Herumirrens ohne geistliche Heimat ersparen. Die katholische Kirche ist für sie die Kirche der Einwanderer, der Armen und Verstoßenen. Sie ahnt, dass diese Entscheidung zum Katholizismus den endgültigen Bruch mit ihrem Lebensgefährten nach sich zieht. Dorothy Day leidet darunter, dass sie durch ihre Konversion zur katholischen Kirche fast alle ihre alten Freunde verliert, ohne wirklich neue Freunde zu finden.

In New York, begegnet Dorothy schließlich dem „katholischen Kommunisten“ Peter Maurin, mit dem sie ihre Berufung findet und ihr Lebenswerk beginnt. Sie organisieren Runde-Tisch-Diskussionen, richten Häuser der Gastfreundschaft ein, gründen ländliche Kommunen und geben die Zeitung „The Catholic Worker“ heraus, die am 1. Mai 1933 zum ersten Mal für einen Penny verkauft wird. In den nächsten Jahrzehnten erreicht diese Zeitung eine Auflage von bis zu mehreren hunderttausend Exemplaren. Finanziert werden alle Projekte durch Spenden.

Dorothy Day wollte radikal sein und fand in den Sonntagschristinnen und -christen nichts von dieser Radikalität, die sie suchte. Ihr Tag begann meistens morgens mit dem Besuch der Frühmesse. Gemeinschaft mit Gott erlebte sie morgens früh im Gottesdienst und der Eucharistiefeier und tagsüber in der Begegnung mit den Ärmsten.

Ihr Weg der Nachfolge Jesu war deshalb ein doppelter: zum einen die freiwillige Armut, um solidarisch mit den Benachteiligten zu leben, und zum anderen der politische Kampf für eine andere Gesellschaft durch die öffentliche Diskussion im „Catholic Worker“ und durch Aktionen bis hin zum zivilen Ungehorsam, der ihr Gefängnisstrafen einbrachte. Ihre Solidarität mit ausgegrenzten Menschen führte in der Catholic-Worker-Bewegung zu einem sehr schlichten Lebensstil: „Lebe einfach, damit andere einfach leben können.“ Zu ihrem politischen und religiösen Selbstverständnis gehörte auch der Pazifismus. Sie hielt immer daran fest, dass im Namen Jesu, der die Liebe ist, Töten nicht erlaubt ist und dass Christinnen und Christen herausgefordert sind, nicht zur Spirale der Gewalt beizutragen, sondern notfalls wie Jesus „als waffenlose Zeugen unseres Glaubens zu leiden und zu sterben.“ Der Einsatz für den Frieden, die konkrete Solidarität mit den Armen und der Kampf gegen eine Sozialordnung, die die Armen unterdrückt, gehören bei Dorothy Day zusammen.

Hildegard Goss-Mayr

Engagement für Gewaltfreiheit aus der Gewissheit der alles Unmenschliche überwindenden Liebe Gottes

Hildegard Goss-Mayr (geb. 1930) wuchs in einer katholischen pazifistischen Familie in Wien auf. Im Jahr 1953 wurde sie als erste Frau an der Universität Österreich mit der Höchstnote „sub auspiciis“ promoviert und ausgezeichnet. Im gleichen Jahr erhielt sie mit 23 Jahren in der Zeit des Kalten Kriegs vom Internationalen Versöhnungsbund den Auftrag, die Ost-West-Verständigung vom neutralen Österreich aus voranzubringen. Dabei lernte sie den Franzosen Jean Goss kennen, heiratete ihn und prägte mit ihm die christliche gewaltfreie Friedensbewegung des 20. Jahrhunderts, zuerst in der Ost-West-Arbeit während des „Kalten Krieges“, dann bei den revolutionären Bewegungen Lateinamerikas, später auf den Philippinen und in mehreren Ländern Afrikas.

Im Rahmen ihrer Friedensarbeit war Hildegard Goss-Mayr häufig vor große Herausforderungen gestellt: Bei den Bemühungen, in Brasilien die gewaltfreie Protestbewegung gegen die Diktatur zu stärken, wurden ihr und dem späteren Friedensnobelpreisträger Adolpho Peres Esquivel in Sao Paulo im Jahr 1975 von der Geheimpolizei schwarze Kapuzen übergestülpt und sie wurden in ein Folterzentrum gebracht. Erst auf Vermittlung von Kardinal Arns, einem Befreiungstheologen, wurden beide befreit.

Für den bedrohten und später ermordeten Erzbischof Oscar Arnulfo Romero von San Salvador organisierte sie eine große internationale Kampagne mit Fasten, Gebet und politischem Druck. Die Kampagne war vergeblich und nach der Ermordung von Oscar Romero war sie völlig erschöpft und wurde krank. Im Glauben gewann sie die Einsicht, dass sein Tod wie ein Samenkorn zu sehen sei, das in die Erde falle, um Frucht zu bringen. Diese Einsicht gab ihr neue Kraft für ihr Engagement.

Die Friedensarbeit von Hildegard Goss-Mayr und ihrem Mann kann auf Erfolge verweisen: Auf den Philippinen beispielsweise haben die Workshops zur Gewaltfreiheit, die von ihr und ihrem Mann geleitet wurden, wesentlich mit zum Sturz des Diktators Marcos beigetragen.

Nahezu unbekannt ist in Europa die friedliche Revolution auf Madagaskar durch die „Forces Vives“ und die ökumenisch geeinten Kirchen, die vom Ehepaar Goss begleitet wurden. Hildegard Goss-Mayrs Handeln war und ist geprägt von der Gewaltlosigkeit Jesu und von dem Glauben an die göttliche Kraft in jedem Menschen. Sie selbst verortet sich christlich in der Nachfolge Jesu; gleichzeitig macht sie aber klar, dass jeder Mensch un-

abhängig von seiner Religion und Weltanschauung eine „Gütekraft“ zu einem Leben aus der Liebe in sich habe.

Hildegard Goss-Mayr hatte wie ihr Mann Jean Goss in ihrem Engagement die Gabe, Menschen nicht in „Gut“ und „Böse“ einzuteilen. Bei ihren jeweiligen Begegnungen trauten sie ihren Gesprächspartnern – ob Verteidigungsministerinnen und -minister, Kardinälen oder Guerillakämpferinnen und -kämpfer – zu, dass diese sich ändern könnten, und sie sprachen kompromisslos offen unangenehme Wahrheiten an, jedoch in einer Weise, dass sich die Betroffenen nicht verurteilt fühlen mussten. Sie griffen die Gewissen an und gestanden zugleich auch die eigenen Schwächen und Fehler ein. Dabei handelten sie aus einer Angstfreiheit heraus, die Risiken einzugehen ermöglichte, weil sie letztlich im Glauben auch die Angst vor dem Tod überwunden hatten.

Hildegard Goss-Mayr ist in einer tiefen katholischen Religiosität beheimatet und hat zugleich eine Offenheit für anders- und nichtreligiöse Menschen und deren Weltanschauung. Im hohen Alter sieht sie für sich die Aufgabe, loszulassen und das Engagement der jüngeren Freundinnen und Freunde im Gebet zu begleiten.

Paul Gentner

Lebensstil und politisches Engagement miteinander verbinden – Friedensdienst als Berufung

Paul Gentner (1933–2008) kannten in Deutschland viele, die irgendwann in der Zeit zwischen 1965 bis zur Jahrtausendwende in einer christlichen Organisation einen freiwilligen Friedensdienst im Ausland geleistet haben. Als Freiwilligenkoordinator in Marokko, als Geschäftsführer und Referent des Internationalen Christlichen Friedensdienstes EIRENE in Königswinter und dann in Neuwied hat er gemeinsam mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF), der Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden (AGDF), dem Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee und weiteren Friedensdienstorganisationen wesentlich zur Entwicklung der internationalen Friedensarbeit bis hin zum Programm der Friedensfachkräfte beigetragen. Er tat dies aus einem tiefen christlichen Glauben heraus und sah seine Arbeit als eine Berufung.

Paul Gentner wächst als neuntes von zehn Kindern im württembergischen Städtchen Herrenberg auf. Seine Kindheit ist vom Nationalsozialismus und dem 2. Weltkrieg geprägt. Als Jugendlicher absolviert er auf Wunsch seines Vaters eine kaufmännische Lehre und ist in der Freizeit beim CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) aktiv.

Er lebt von Kindheit an aus der Erfahrung, unter Gottes Sonne und Schild geschützt zu sein. In seiner Jugend treibt ihn die Frage um, wie Christinnen und Christen es rechtfertigen konnten, Krieg zu führen. Über den protestantischen Pietismus findet er Kontakt zu den Mennoniten, die als Historische Friedenskirche militärische Gewalt strikt ablehnen.

1958 geht Paul Gentner im Alter von 25 Jahren mit dem Mennonite Central Committee (MCC) zu einem einjährigen Praktikum und Freiwilligendienst in die USA.

Er kehrt nach dem USA-Aufenthalt an seinen Arbeitsplatz bei IBM in Sindelfingen zurück, aber nur drei Jahre später kommt die Wende. Er gibt seinen gut bezahlten Job bei IBM auf, als ihn ein Brief von Peter Dyck erreicht, dem Leiter des Mennonite Central Committee in Frankfurt. Dieser fragt ihn an, als Freiwilliger in Algerien bei einem ökumenischen Hilfsprogramm mitzuwirken. Darin sieht er einen Schritt zu konsequenterem christlichen Handeln und Leben.

Im Jahr 1964 lernt er die Französin Annik Reboul kennen und heiratet sie. Annik hatte sich ebenso wie Paul der Idee des Friedens- und Versöhnungsdienstes verschrieben. Sie war jung verheiratet gewesen mit einem Franzosen, der zum Militärdienst nach Algerien eingezogen wurde und mit dem sie dort in Algerien lebte. Nach sieben Monaten Militärdienst wird ihr Mann dort auf einem Patrouillengang erschossen. Im Trauern um ihren getöteten Mann geht sie zu einem Versöhnungsdienst nach Algerien und lernt in diesem Zusammenhang Paul Gentner kennen.

Gemeinsam beginnen beide mit EIRENE ihr gemeinsames Leben, das dem Friedensdienst gewidmet ist, zuerst in Marokko und dann ab 1970 in der EIRENE Geschäftsstelle in Königswinter und ab 1977 in Neuwied.

In den 1980er Jahren beteiligt sich Paul Gentner an Aktionen des zivilen Ungehorsams in der Friedensbewegung, indem er gewaltfrei in Hasselbach im Hunsrück die Zugänge zu den Depots blockiert, in denen Atomsprengköpfe gelagert sind. In den Gerichtsverhandlungen nimmt er in seinen Verteidigungsreden Bezug auf den zivilen Ungehorsam des protestantischen französischen Pfarrers und EIRENE-Mitbegründers André Trocmé, der in seiner Gemeinde in Le Chambon-sur-Lignon Juden mit falschen Pässen versorgte und so vor dem Tod bewahrte: „Es gibt Zeitpunkte in unserem Leben, wo Ungehorsam um der Bewahrung des Lebens willen notwendig ist. Wenn solche Zeitpunkte verpasst werden, lässt sich die Todesmaschinerie nicht mehr aufhalten.“

Was Paul Gentner immer umtreibt, ist die Frage, wie die Überwindung von Ungerechtigkeit im Leben des ein-

zelen und einer Gemeinschaft konkret gelebt werden kann.

Getragen hat Paul Gentner das Vertrauen in Gott und in die Menschen. Er sah in Gott das Licht, und dieses Licht sah er in jedem Menschen. Deshalb waren ihm die Schweigemeditationen, wie die Quäker sie pflegen, im Schauen auf das innere Licht, so wichtig: „Da wo Vertrauen ist, ist keine Dunkelheit, da ist Licht und Gott schuf das Licht – er ist das ewige Licht, die ewige Schöpferenergie.“

Was ihr Engagement ausmachte und prägte: religiöse Offenheit, Austausch, Gebet und Mut

Vier Aspekte sollen benannt werden, die alle drei beschriebenen Personen in ihrem Engagement tragen und auch verbinden: die religiöse Offenheit, der intensive Austausch, die Kraft des Gebets und der Mut zu konsequentem Handeln.

Alle drei Friedensaktivistinnen und -aktivisten waren nicht nur tief in ihrem christlichen Glauben verwurzelt, sondern zugleich *religiös und weltanschaulich offen*. Sie hielten nicht mit ihrem Glauben hinter dem Berg, aber sie sahen ihn nicht als den einzigen Weg zu Frieden und Gerechtigkeit an. Dorothy Day wusste sehr genau, dass ihr täglicher Besuch einer Frühmesse Teil einer sehr persönlichen Spiritualität war, die nicht von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Bewohnerinnen und Bewohnern beim Catholic Worker mitvollzogen wurde. Hildegard Goss-Mayr sieht in allen Menschen das göttliche Ebenbild und ist der festen Überzeugung, dass Gott auch in anderen Religionen erkennbar wird und dass sich Christinnen und Christen von der Wahrheit in verschiedenen Religionen beschenken lassen können.

Die drei vorgestellten christlichen Friedensaktivistinnen und -aktivisten bezogen ihre Kraft *aus intensiven Gesprächen mit ihrem vertrauten Umkreis*. Bei Hildegard Goss-Mayr war es ihr Mann Jean Goss, bei Paul Gentner seine Frau Annik und bei Dorothy Day waren es Peter Maurin und die Catholic Worker Community. Bei den beiden Ehepaaren fällt auf, wie unterschiedlich sie jeweils in ihrem Temperament waren: Hildegard Goss-Mayr wurde in ihren eher zurückhaltenden leisen Tönen vom emotional manchmal aufbrausenden Jean motiviert, ebenso der vom Typ her stille Paul Gentner von seiner temperamentvollen Frau Annik.

Ein drittes verbindendes Merkmal ist die *Kraft, die alle drei aus dem Gebet und der Meditation zogen*. Für Dorothy Day war die Frühmesse der Start in den Tag. Auch Hildegard Goss-Mayr lebt aus einer eucharistischen Fröm-

tigkeit; Paul Gentner betete jeden Morgen möglichst in Gemeinschaft und vorzugsweise mit den Herrnhuter Losungen, mit Taizéliedern und einer langen Stille.

Die *mutigen Entscheidungen*, die das Leben der drei geschilderten Biografien prägen, sind wohl auch nur aus der Kraft heraus zu verstehen, die sie im Gebet und Glauben erfuhren: Dorothy Day war vielfach im Gefängnis und sie beschrieb, wie sie selbst die Zeit dort als „Retraite“, als eine Zeit der Einkehr erfuhr.

Hildegard Goss-Mayr reiste mit ihrem Mann und nach dessen Tod im Jahr 1991 auch alleine immer wieder in gefährliche Kriegs- und Spannungsgebiete und konnte ihre Angst in die Hände Gottes legen.

Paul Gentner empfand im Gebet eine Reinigung seiner Gefühle. So gelang es ihm immer wieder, seine Aggressionen nicht auf Menschen abzuladen, sondern unvoreingenommen mit politischen Gegnern wie auch mit schwierigen Arbeitskolleginnen und -kollegen ins Gespräch zu kommen. So konnte er zugleich menschliche Wertschätzung ausdrücken, als auch klar Unrechtssituationen benennen.

Weltanschauliche und religiöse Offenheit, Austausch mit dem kritischen Feedback von Freundinnen und Freunden, das regelmäßige Gebet und die Meditation sowie der daraus erwachsende Mut, aus der persönlichen Komfortzone herauszutreten und etwas im eigenen Leben für Frieden und Gerechtigkeit zu riskieren – diese vier Elemente können auch uns heute Wegweiser sein.

Quellen

Zu Dorothy Day:

Dorothy Day: Ich konnte nicht vorüber. Ein Lebensbericht, Freiburg 1957.

Dorothy Day: Loaves and Fishes, New York 1963.

Jim Forest: Dorothy Day / Das Maß ist Liebe. Biographie mit einem Vorwort von Dorothee Sölle, Zürich 1989.

Dorothee Sölle: Freiwillige Armut: Dorothy Day. In: Dorothee Sölle: Mystik und Widerstand, Hamburg 1997. S. 309-316.

Zu Hildegard Goss-Mayr:

Josef Freise: Kulturelle und religiöse Vielfalt nach Zuwanderung. Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zur Kultur- und Religionssensibilität, Schwalbach im Taunus 2017.

Martin Arnold: Gütekraft. Hildegard Goss-Mayrs Christliche Gewaltfreiheit, Overath 2011.

Hildegard Goss-Mayr: Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung, Freiburg 1996.

Zu Paul Gentner:

Folker Thamm: Friedensdienst in der Nachkriegszeit. Paul Gentner und EIRENE: Zeichen setzen für gewaltfreie Konfliktlösungen, Frieden und Entwicklung. Eine Biografie mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Konrad Raiser, Münster 2013.

2
Anregungen
für die Praxis



Die Katholischen Hilfswerke in Deutschland

Jahresagenda „Frieden“ in der Pfarrgemeinde

Neben dem 1. Januar, dem Weltfriedenstag, an dem der Papst eine Friedensbotschaft aussendet, existiert im katholischen Kirchenjahr kein weiteres fixes Datum, an dem dieses Anliegen thematisiert wird. Neben weltlichen Gedenktagen wie z.B. dem Beginn oder Ende von (Welt)kriegen, dem Hiroshimatomag oder ... stellen die Kampagnen der Katholischen Hilfswerke – wenn auch nicht immer explizit – das Thema Frieden und Gerechtigkeit in den Fokus. Jedes Pfarrbüro und alle Hauptamtlichen im Pastoralen Dienst erhalten per Post

umfangreiches Informationsmaterial zur Vorbereitung bzw. Durchführung der Aktion. Auf der Homepage (Adressen s.u.) finden Sie sehr schnell einen Überblick, was für Ihre spezielle Situation von Interesse ist.

Telefonisch oder auch persönlich bei Ihrem Gruppentreffen finden Sie Beratung bei:

Markus Perger,

Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission im Erzbistum Köln

Tel.: 0221/16 42 - 16 24

markus.perger@erzbistum-koeln.de

Zeit	Hilfswerk	Zielgebiete	Kategorie
vor Dreikönige	Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ Stephanstraße 35 52064 Aachen Tel.: 0241/4461-0 www.kindermissionswerk.de kontakt@kindermissionswerk.de	weltweit	pastoral + Kinder
Fastenzeit	Misereor Bischöfliches Werk gegen Hunger und Krankheit in der Welt Mozartstraße 9 52064 Aachen Tel.: 0241/442-125 www.misereor.de spende@misereor.de	weltweit	entwicklungspolitisch
vor Pfingsten	Renovabis Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa Domberg 27 85354 Freising Tel.: 08161/5309-0 www.renovabis.de info@renovabis.de	Süd-Osteuropa/ Asien	pastoral + sozial
Oktober	Missio Internationales Katholisches Missionswerk Goethestraße 43 52064 Aachen Tel.: 0241/750700 www.missio-hilft.de post@missio.de	Afrika, Asien, Ozeanien	pastoral
Adventzeit	Bischöfliche Aktion Adveniat Gildehofstraße 2 45127 Essen Tel.: 0201/1756-0 www.adveniat.de zentrale@adveniat.de	Lateinamerika	pastoral



Gedenktage, Jubiläen und Termine rund um Frieden



2018	Art des Termins	Ereignis	Zusammenstellung: Volker Hohengarten
23. 5. 1618	400. Jahrestag	Zweiter Prager Fenstersturz – Beginn des Dreißigjährigen Krieges	
9. 6. 1843	175. Geburtstag	* Bertha von Suttner, Schriftstellerin, Pazifistin, Nobelpreisträgerin († 1914)	
1. 7. 1968	50. Jahrestag	Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrages	
1. 7. 1993	25. Jahrestag	Neuregelung des Asylrechts tritt in Kraft	
18. 7. 1918	100. Geburtstag	* Nelson Mandela, Kämpfer gegen die Apartheid, ehem. südafrik. Präsident	
20. 8. 1968	50. Jahrestag	Einmarsch in die CSSR, gewaltsame Beendigung des Prager Frühlings	
1. 9. 2018	Aktionstag	Antikriegstag	
8. 9. 1988	30. Jahrestag	INF-Vertrag: USA beginnen mit der Vernichtung von Kurz- und Mittelstreckenraketen	
9. 9. 1993	25. Jahrestag	gegenseitige Anerkennung von Israel und PLO	
21. 9. 2018	Aktionstag	UN-Weltfriedenstag	
23. 9. 2018	Aktionswoche	Interkulturelle Woche	
24.10.1648	370. Jahrestag	Westfälischer Frieden: Ende des Dreißigjährigen Krieges	
1.11.1993	25. Jahrestag	Vertrag von Maastricht tritt in Kraft	
9.11.1938	80. Jahrestag	Reichspogromnacht	
11.11.1918	100. Jahrestag	Ende des Ersten Weltkrieges mit Inkrafttreten des Waffenstillstandsabkommens von Compiègne zwischen dem Deutschen Kaiserreich und Frankreich	
10.12.1948	70. Jahrestag	Die UN-Generalversammlung beschließt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte	
10.12.2018	Aktionstag	Internationaler Tag der Menschenrechte	

2019

15. 1. 1929	90. Geburtstag	* Martin Luther King (†1968)	
19. 1. 1919	100. Jahrestag	demokratische Wahlen in Deutschland (erstmalige Beteiligung von Frauen)	
27. 1. 2019	Gedenktag	Shoah-Gedenktag	
20. 2. 2019	Aktionstag	(UN-) Welttag der sozialen Gerechtigkeit	
21. 3. 2019	Aktionstag	Internationaler Tag zur Überwindung von Rassismus (UN)	
26. 3. 1979	40. Jahrestag	Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten	
4. 4. 1949	70. Jahrestag	Unterzeichnung des NATO-Vertrags in Washington	
28. 4. 1919	100. Jahrestag	Satzung des Völkerbundes von der Vollversammlung der Friedenskonferenz von Versailles angenommen	
10. 5. 1994	25. Jahrestag	Nelson Mandela wird erster schwarz-afrikanischer Präsident Südafrikas	
11. 5. 1994	25. Jahrestag	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte beschlossen	
23. 5. 1949	70. Jahrestag	Verkündung des Grundgesetzes; es tritt einen Tag später in Kraft	
20. 6. 2019	Aktionstag	Internationaler Tag des Flüchtlings (UN)	
28. 6. 1919	100. Jahrestag	Friedensvertrag von Versailles – formelle Beendigung des 1. Weltkrieges	
24. 8. 1949	70. Jahrestag	Nordatlantikpakt (NATO) in Kraft	
1. 9. 1939	80. Jahrestag	Angriff der deutschen Wehrmacht auf Polen, Beginn des 2. Weltkrieges	
4. 9. 1989	30. Jahrestag	Erste Montagsdemonstration in Leipzig	
15. - 29. 9. 2019	Aktionswoche	Faire Woche	
22. - 28. 9. 2019	Aktionswoche	Interkulturelle Woche	
27. 9. 2019	Aktionstag	Tag des Flüchtlings im Rahmen der interkulturellen Woche	
2.10.1869	150. Geburtstag	*Mahatma Gandhi (†1948)	
6.11.1989	30. Jahrestag	Größte Montagsdemonstration in Leipzig	
9.11.1989	30. Jahrestag	„Fall“ der Berliner Mauer	
10.12.2019	Aktionstag	Internationaler Tag der Menschenrechte	
27.12.1979	40. Jahrestag	Sowjetischer Einmarsch in Afghanistan	



Das Friedenslicht von Betlehem Leuchtzeichen für den Frieden

Anne Segbers,
Diözesanarbeitsgemeinschaft
Spiritualität der DPSG Köln

Das Friedenslicht wird seit 1986 von einem Kind in der Geburtsgrötte Jesu in Betlehem entzündet. Ursprünglich eine Aktion des ORF (Österreichischer Rundfunk), der die Lichtentzündung nach wie vor organisiert, wird es von dort vor allem von Pfadfinderinnen und Pfadfindern in die ganze Welt im Dezember jeden Jahres verteilt. Als Zeichen des Friedens reist es mit dem Flugzeug, dem Zug und zu Fuß über Österreich auch nach Deutschland.

Jedes Jahr wählen die deutschen Pfadfinderverbände ein Jahresthema für das Friedenslicht, das sich mit verschiedenen Aspekten des Friedens beschäftigt. 2018 ist das Thema „Frieden braucht Vielfalt – zusammen für eine tolerante Gesellschaft“. Die Jahresthemen helfen bei der Vorbereitung, damit neue Ideen für die Gruppenstunden und Aussendungsfeiern entstehen können und so auch unterschiedliche Interessen angesprochen werden können.

Für die meisten Pfadfinderinnen und Pfadfinder ist das Friedenslicht von Betlehem jedes Jahr eine wichtige Aktion. Gerade für die Kleinen ist es aufregend, sich auf den Weg zu machen, um das Licht im Kölner Dom abzuholen. Im Dom findet eine etwa einstündige Aussendungsfeier statt, in der gesungen und gebetet wird. Im Laufe der Feier zieht eine Delegation ein, die das Licht aus Wien abgeholt hat. Am Schluss dann der Höhepunkt: Das Licht wird verteilt. Alle haben Laternen, Tonnen und Gläser mit Kerzen mitgebracht und nehmen das Licht nun mit in ihre Stadt, in ihr Dorf. Dabei ist die große Herausforderung, dass das Licht nicht ausgeht.

Vor Ort wird das Licht dann oft noch weiterverteilt: in die Kirchen, Moscheen und Synagogen, aber auch zu Orten, die eine Friedensbotschaft besonders gut gebrauchen können: in Polizei- und Feuerwehrstationen, Obdachlosen- und Flüchtlingsunterkünfte, zur Bahnhofsmission, in Altenheime. Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder werden überall dort gerne empfangen. In den folgenden Tagen wird das Friedenslicht auch zu Politikerinnen und Politikern gebracht, in Landes- und Bundesministerien kommen Ministerinnen und Staatssekretäre gern zur Übergabe des Lichts.

Natürlich ist auch den Pfadfinderinnen und Pfadfindern klar, dass das kleine Licht nicht den Weltfrieden bringen kann. Dennoch ist es ein starkes Symbol nach innen und nach außen.

Das Friedenslicht ist ein sichtbares Signal an Politik, Gesellschaft und Kirche, das darauf hinweist, dass eben nicht überall Frieden herrscht und man sich nicht zurücklehnen kann. Pfadfinderinnen und Pfadfinder möch-

Foto: Sebastian Sehr



ten aufrütteln und dazu anregen, Krisenregionen in den Blick zu nehmen und sich für den Frieden einzusetzen.

Anregungen für die Praxis

Die Beliebtheit des Friedenslichtes in den eigenen Reihen ist damit begründet, dass es auch innerhalb der Pfadfinderschaft viel bewegen kann. Es ermöglicht den Leiterinnen und Leitern, mit ihren Gruppenkindern zum Thema Frieden zu arbeiten, sei es nun über Frieden in anderen Ländern der Welt oder den Frieden im Kleinen, in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. In den Gruppenstunden und Aussendungsfeiern kann so direkt und kindgerecht angefangen werden: Was läuft in deinem Leben nicht so ganz friedlich? Wo ärgerst du andere oder schaut weg? Wem kannst du nicht verzeihen? Bei wem kannst du dich entschuldigen?

Darüber hinaus gelingt durch das Friedenslicht auch eine Beschäftigung mit Krieg und Frieden in anderen Ländern. Die Kinder und Jugendlichen erfahren so, dass Menschen nicht überall in Frieden leben – und was das für ihr tägliches Leben bedeutet. Besonders anschaulich gelingt dies, wenn ein Vergleich zu Kindern gezogen werden kann, beispielsweise durch einen Kontakt zu Pfadfinderinnen und Pfadfindern in diesen Ländern. Die Kinder und Jugendlichen werden dadurch zu interessierten und mündigen Mitgliedern der Gesellschaft und setzen sich für andere ein.

Eine gute Möglichkeit, das Anliegen bekannt zu machen und das Licht vor Ort weiterzugeben, ist die Gestaltung eines sonntäglichen Gottesdienstes der Gemeinde.

Die Pfadfinderverbände stellen in jedem Jahr für die Friedenslichtaktion Materialien und Arbeitshilfen zusammen, damit die Leiterinnen und Leiter vor Ort niederschwellig mit den Kindern zum jeweiligen Jahresthema arbeiten können.

Diese finden sich im Internet auf

www.friedenslicht.de

Der DPSG Diözesanverband Köln trägt die Materialien ebenfalls auf seiner Homepage zusammen:

www.dpsg-koeln.de/ueber-uns/dag-spiritualitaet/berichte/friedenslicht-aus-betlehem

Der DPSG Diözesanverband Köln trägt die Materialien ebenfalls auf seiner Homepage zusammen:

www.dpsg-koeln.de/ueber-uns/dag-spiritualitaet/berichte/friedenslicht-aus-betlehem



Chorweiler Friedensglocke

Ein einzigartiges Friedensprojekt wurde in Köln-Chorweiler mit dem Guss der Chorweiler Friedensglocke gestartet. Im April 2014 wurde auf Initiative der katholischen Pfarrgemeinde Heiliger Papst Johannes XXIII. die Idee der Friedensglocke umgesetzt anlässlich der Heiligsprechung des Papstes Johannes XXIII. und ein Friedensfest mit Bürgerinnen und Bürgern in Chorweiler unter aktiver Teilnahme von ortsansässigen Religionsgemeinschaften und Vereinen gefeiert. Im Zentrum des Friedensfestes stand die Friedensglocke. Eingebettet in die Heimaterden vieler Menschen aus Chorweiler wurde die Friedensglocke auf dem Pariser Platz gegossen. Geschmückt mit den Handabdrücken von fünf Chorweiler Kindern aus fünf Erdteilen symbolisiert die Glocke die Sehnsucht der Menschen nach Frieden. Wenn diese Glocke erklingt, dann möge sie alle, die sie hören, zu einer Kultur des Friedens ermutigen!

Menschen aus über 100 verschiedenen Nationen leben im Kölner Stadtteil und Stadtbezirk Chorweiler Tür an Tür. Das friedliche Zusammenleben zeigt sich nicht nur in der kulturellen Vielfalt im Alltag, sondern auch bei dem alljährlich stattfindenden Stadtbezirksfest, dem „Fest der Kulturen“.

Chorweiler Abendfrieden

Im Sommer 2014 wurden die Konflikte überall auf der Welt zunehmend gewalttätiger und zwangen viele Menschen aus ihrer Heimat zu flüchten, um dem Terror und dem Tod zu entgehen. Auch in Köln-Chorweiler haben Geflüchtete ein neues Zuhause gefunden. Die Berichte aus den Kriegsgebieten lösten bei den Menschen hier intensive Ängste aus. Besonders diejenigen, die Verwandte und Freunde in den Kriegsgebieten haben, sind in großer Sorge. Das Bedürfnis nach gemeinsamen Gesprächen und einem gemeinsamen Zeichen für den Frieden wuchs bei den Menschen in Chorweiler ständig.



Foto: Marcel Soppa

Papst Johannes XXIII. gilt als „Friedenspapst. Seine Enzyklika „Pacem in terris“ „Frieden auf Erden“ ist ein bis heute aktueller Aufruf, sich dem Anliegen des Friedens zu widmen. Dem fühlt sich die Chorweiler Kirchengemeinde verpflichtet.

In dieser Situation organisierte Pfarrer Neukirchen Ende August 2014 den ersten „Chorweiler Abendfrieden“ auf dem Pariser Platz. Der „Chorweiler Abendfrieden“ greift die Sorgen der Menschen auf und gibt den Anwesenden die Möglichkeit, nach einem kurzen Wortbeitrag zum Frieden, dem Anzünden der Kerzen und dem Läuten der Friedensglocke auf dem Pariser Platz, mit anderen ins Gespräch zu kommen.

Seitdem wird der „Chorweiler Abendfrieden“ von dem neu gegründeten „Runden Tisch Frieden“ getragen und weiterentwickelt. Dem „Runden Tisch Frieden“ gehören neben Privatpersonen derzeit christliche, die jüdische und muslimische Religionsgemeinschaften sowie das Bürgerzentrum und ein gemeinnütziger Verein an. Bis Ende 2014 fand jeden Sonntagabend der Chorweiler Abendfrieden statt und wurde jeweils von den Religionsgemeinschaften gestaltet und mit dem Läuten der Friedensglocke beendet; seit 2015 an jedem ersten Sonntag im Monat.

Ausleihen der Glocke

Aus Chorweiler soll mit der transportablen Friedensglocke ein Zeichen für den Frieden auch an andere Orte getragen werden. Die Friedensbotschaft des Evangeliums „Frieden auf Erden“ ist öffentlich und universell. Daher ist die Glocke transportabel und kann für Aktionen und Veranstaltungen ausgeliehen werden.

Um die Glocke auszuleihen, wenden Sie sich bitte an das Pastoralbüro der katholischen Kirchengemeinde Hl. Johannes XXIII. in Köln-Chorweiler. Hier wird ein „Glockenkalender“ geführt, um die Termine der Friedensglocke zu koordinieren.

Pastoralbüro Chorweiler
Kopenhagener Str. 5
50765 Köln

Tel. 02 21 / 700 85 05

pastoralbuero.chorweiler@papst-johannes-koeln.de

<http://friedensglocke-chorweiler.de/glocke-ausleihen>

www.chorweiler-friedensglocke.de

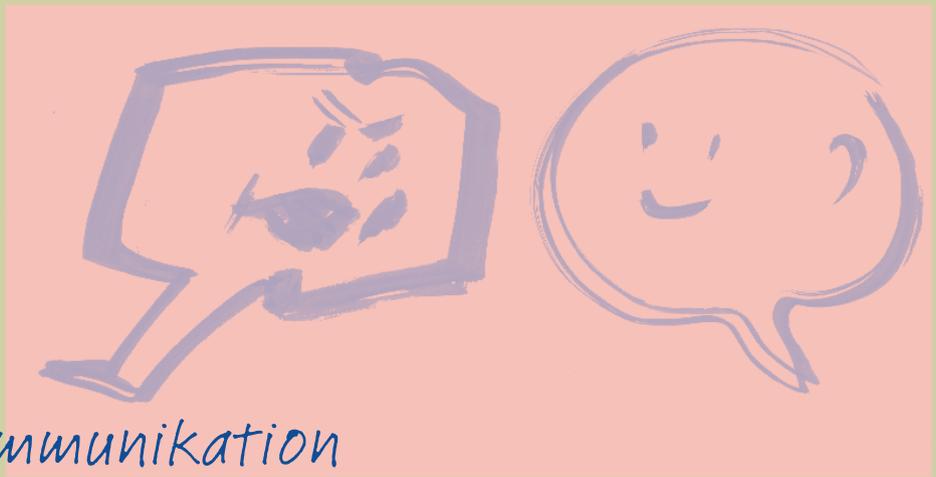
In Köln-Chorweiler wurde eine Friedenserklärung initiiert und formuliert, die Selbstverpflichtungen zum Ausdruck bringt.

Allgemeine Chorweiler Friedenserklärung

„Das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur, Religion und Überzeugungen beginnt vor Ort und daher setzen wir uns hier im Stadtbezirk Chorweiler dafür ein,

- ☺ dass wir uns besser kennenlernen, wir einander zuhören und bereit sind einander zu vertrauen
- ☺ dass die Menschen eine gute Nachbarschaft entwickeln
- ☺ dass wir Gefühle, Meinungen und Sorgen anderer wahrnehmen und achten
- ☺ dass wir an einem Ort friedlich miteinander leben können, ohne die eigenen Überzeugungen aufgeben zu müssen
- ☺ dass wir Vielfalt als Gewinn begreifen
- ☺ dass jeder Mensch sicher, würdig und in Freiheit leben kann.“

Die Initiatoren freuen sich, wenn sich viele dieser Erklärung anschließen. Die Friedensglocke symbolisiert nicht nur den Wunsch der Menschen nach Frieden innerhalb einer Gesellschaft, sondern auch die Sehnsucht nach Frieden zwischen den Staaten. Das Läuten der Friedensglocke erinnert daran, dass man an einem Ort in Vielfalt friedlich leben kann.



Gewaltfreie Kommunikation Gewaltfreies Handeln

Die Gewaltfreie Kommunikation (nach Marshall Rosenberg) (GFK) geht davon aus, dass alle Handlungen eines Menschen aus einem oder mehreren Bedürfnissen heraus geschehen. Dabei heißt „gewaltfrei“ nicht, dass immer dem Bedürfnis anderer nachzugeben ist, „um des lieben Friedens willen“, sondern im Gegenteil, dass es wichtig ist, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen, um dann die Bedürfnisse Anderer zu hören und gemeinsam zu Lösungen zu kommen, die die Bedürfnisse aller berücksichtigen.

Dementsprechend verfolgt die Gewaltfreie Kommunikation die Ziele:

- ⊕ unsere Bedürfnisse auf eine Weise zu befriedigen, die anderen gerecht wird,
- ⊕ tragfähige Beziehungen aufzubauen und zu erhalten,
- ⊕ schmerzliche Kommunikationsprozesse zu verändern,
- ⊕ Konflikte umzuwandeln in Verständnis und Übereinkunft.

Die entscheidenden Grundannahmen der Gewaltfreien Kommunikation sind:

- ⊕ Es gibt keine „guten“ oder „bösen“ Menschen – nur ihre Handlungen können konstruktiv und destruktiv sein.
- ⊕ Alle Menschen möchten ihre Bedürfnisse befriedigen.
- ⊕ Wir leben in guten Beziehungen, wenn es uns gelingt, diese Bedürfnisse durch Zusammenarbeit statt durch aggressives Verhalten zu erfüllen.
- ⊕ Hinter jedem aggressiven Verhalten steckt ein berechtigtes, aber unerfülltes Bedürfnis.
- ⊕ Jeder von uns hat die volle Verantwortung für den Kommunikationsprozess; d.h. wenn ich mein Verhalten ändere, wird es mein Gegenüber auch tun.
- ⊕ Jeder Mensch hat bemerkenswerte Ressourcen und Fähigkeiten, die uns erfahrbar werden, wenn wir in einen guten Kontakt mit ihm kommen.

In einer Haltung der Gewaltfreien Kommunikation ist Unterschiedlichkeit in Lebensstil, Meinungen und Einschätzungen nicht mehr Auslöser für konkurrierenden Kampf mit Sieger und Verlierer, sondern sie kann angesprochen und im wechselseitigen Wahr- und Ernstnehmen auf Augenhöhe gestaltet werden. Letztlich führt die GFK zu einer Haltung der Wertschätzung für mich selbst und Andere.

Wo Verschiedenheit nicht mehr notwendig Kampf und Durchsetzen bedeutet, sondern Wege zu Austausch und wechselseitigem Verstehen möglich sind, wächst auch der Mut, sich in Debatten zu Wort zu melden, die eigene Meinung angstfrei zu sagen und sich aktiv in die Gestaltung von Welt und Gesellschaft einzubringen.

Darüber hinaus gibt es vielerorts auch unrechte bzw. ungerechte gesellschaftliche Verhältnisse, wo gewaltfreier Widerstand zur Änderung der Verhältnisse angebracht ist.

*Ursula Paulus,
pax christi*

*Dieser Beitrag beruht auf
Texten von Herbert Warm-
bier und Elisabeth Schieffer,
Trainer*innen GFK,
Texten von Ulrike Lau-
benthal, Michael Steiner
(gewaltfrei handeln e.V.)
sowie der Ausgabe 2/2013
von „Global lernen“ zum
Thema Gewaltfreiheit (Brot
für die Welt)*

Hildegard Goss-Mayr benennt die Ziele der Gewaltfreiheit: „Der Gewaltfreie weist nie die Verpflichtung zum Kampf gegen das Unrecht zurück (Passivität), sondern stellt die Frage nach dem Wie des Kampfes.“

Aktive Gewaltfreiheit strebt weder den Sieg über die Ungerechten an (wie die Gegengewalt), noch nimmt sie die Unterwerfung unter das Unrecht hin (wie die Passivität), sondern sie zielt eine **Befreiung auf drei Ebenen** an:

- ⊕ die Beseitigung des Unrechts und
- ⊕ die Befreiung sowohl der Unterdrückten
- ⊕ wie auch der Unterdrücker.

Deshalb sind die **zwei Säulen der Gewaltfreiheit** in Unrechtssituationen (gewaltfreier Widerstand) wichtig:

- ⊕ Paroli bieten (eigenen Standpunkt vertreten und Stellung beziehen; präsent sein; bestimmt sein; beharrlich sein; bereit sein, Nachteile in Kauf zu nehmen) und
- ⊕ Vertrauensaufbau (nicht-verletzendes Verhalten; Empathie; Ermunterung zum Perspektivenwechsel; Aufzeigen von Gemeinsamkeiten; Offenheit; positive/beruhigende Atmosphäre)

In allen Regionen dieser Welt wehren sich Menschen mit gewaltfreien Mitteln und Methoden gegen Ungerechtigkeit oder Gewalt. Immer wieder zeigt sich, wie wirkungsvoll der gewaltfreie Widerstand vieler selbst aus scheinbar unterlegenen Positionen heraus sein kann. Vielerorts gelingt es, einen Machtwechsel zu erzwingen. Die „friedliche Revolution“, die 1989 zum Ende der DDR Diktatur geführt und die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglicht hat, ist eines der beeindruckenden historischen Beispiele.

Maria Stephan und Erica Chenoweth veröffentlichten 2011 ihre Forschungsarbeit „Warum ziviler Widerstand funktioniert. Die strategische Logik des gewaltlosen Konflikts“. Dabei kamen sie zu einem eindeutigen Schluss: Gewaltloser Widerstand gegen einen starken Gegner (damit kann auch eine herrschende Militärmacht gemeint sein) erzielte doppelt so häufig Erfolge als bewaffneter Widerstand.

Sie untersuchten 323 gewaltsame und gewaltfreie Kampagnen gegen etablierte Regime und Besatzung in der Zeit von 1900 bis 2006. Bei den genannten politischen Zielen stellte sich heraus, dass von den gewaltfreien Kampagnen 54% erfolgreich waren, aber nur 27% der gewaltsamen Kampagnen.

Warum ist gewaltloser ziviler Widerstand so viel erfolgreicher als Gewalt? Kurz gesagt: weil daran mehr Menschen beteiligt sind. Durchschnittlich haben gewaltfreie Kampagnen elf Mal mehr Teilnehmende als bewaffnete Kampagnen. Bei gewaltfreien Kampagnen gibt es viel weniger physische, moralische, informativische Hindernisse und Probleme der Verbindlichkeit als bei gewaltsamen Kampagnen, es können also junge und ältere Menschen, Männer und Frauen, Reiche und Arme, Menschen mit und ohne Handicap, Bauern und Büroangestellte an gewaltlosen Aktionen teilnehmen. Es gibt eine große Bandbreite gewaltfreier Methoden (Demonstrationen, Sit-ins, Verbraucherboykotte, Bummelstreiks), dadurch wird die Teilnahme erleichtert.

Weitergehende Informationen:

bei Ursula Paulus, Kontakt:

ursula.paulus@web.de

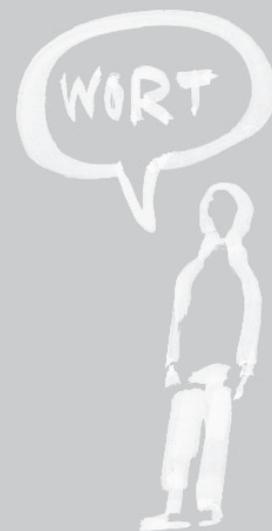
Gewaltfreies Handeln und gewaltfreie Kommunikation können gelernt werden bei:

Gewaltfrei handeln e.V.:

www.gewaltfreihandeln.org

Fachverband GFK:

www.fachverband-gfk.org



Waffen liefern Tod Kampagne gegen Rüstungsexporte: Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel

Immmer wieder haben sich die Kirchen in Deutschland gegen Rüstungsexporte positioniert. Päpste haben in ihren Botschaften deutliche Worte gegen Waffenlieferungen gefunden. Neben den Botschaften der Kirche ist es wichtig, dass sich auch Gemeinden und Verbände zu Wort melden und in unserem Land Öffentlichkeit herstellen.



Foto: IPPNW

Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel

Mehr als hundert Organisationen der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit engagieren sich in der *Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!*, u.a. BDKJ, Diözesan- und Katholikenräte aus mehreren deutschen Diözesen, einige ev. Landeskirchen, Gewerkschaften und pax christi. Sie arbeiten seit 2011 gemeinsam für ein grundsätzliches Verbot deutscher Rüstungsexporte.

Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel! kritisiert, dass die deutsche Rüstungsexportpolitik unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet, ohne ausreichende parlamentarische Kontrolle und auf der Grundlage rechtlich problematischer Verfahren. Die Kampagne setzt sich als ersten Schritt für mehr Transparenz und demokratische Kontrolle ein.

Das Ziel: Im Grundgesetz Artikel 26.2 soll es künftig heißen: »**Kriegswaffen und sonstige Rüstungsgüter werden grundsätzlich nicht exportiert. Das Nähere regelt das Rüstungsexportgesetz.**«

Schritte auf dem Weg dahin sind:

- ⊕ Verbot von Rüstungsexporten in Kriegs- und Spannungsgebiete,
- ⊕ Verbot von Rüstungsexporten in Staaten mit Menschenrechtsverletzungen,
- ⊕ Verbot des Exports von Kleinwaffen und zugehöriger Munition,
- ⊕ Verbot von Lizenzvergaben und Nachbaurechten.

In Umfragen sprechen sich mehr als 60 Prozent der Menschen in Deutschland gegen den Export von Waffen und sonstigen Rüstungsgütern aus. Noch immer sind Millionen Menschen auf der Flucht, vielfach fliehen sie vor dem Einsatz deutscher Waffen. Nur ein kleiner Teil von ihnen hat aufgrund der weithin geschlossenen Grenzen Europas eine Chance, in Deutschland Zuflucht zu finden. Die Kampagne will den Opfern eine Stimme, den Tätern



Name und Gesicht geben und sich dafür einsetzen, die Grenzen für Waffen zu schließen und für die Menschen zu öffnen.

Aktionsmöglichkeiten

1. Machen Sie sich vertraut mit den Deutschen Rüstungsexporten. Lesen Sie die Botschaft von Papst Franziskus 2017: „Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden“. Sie ist im Internet auf der Seite des Vatikans zu finden.
2. Geben Sie Informationen weiter an Freunde und Bekannte. Organisieren Sie eine Veranstaltung zu Rüstungsexporten in Ihrer Gemeinde.
3. Schreiben Sie Abgeordnete an und stellen Öffentlichkeit her.
4. Sammeln Sie Unterschriften. Das ist oft ein geeigneter Anlass für Gespräche..

Information: www.aufschrei-waffenhandel.de



*Mehr fürs Militär?
Nicht mit uns!*

Die Petition von pax christi sucht Unterstützerinnen und Unterstützer:

Die Bundesregierung will mehr Geld fürs Militär ausgeben, bisher sind es 1,2 Prozent der Wirtschaftsleistung Deutschlands. Laut Absprachen in der Nato soll dieser Anteil bis 2024 auf 2 Prozent gesteigert werden. Statt derzeit 37 Mrd. sollen also künftig 62 Mrd. Euro fürs Militär ausgegeben werden. Wenn Deutschland tatsächlich 2 Prozent ausgibt, ist es die stärkste Militärmacht in der EU. Diese Aufrüstung lehnt pax christi ab, weil sie dem Vorrang für zivile Lösungen zuwider läuft.

Frieden geht anders!

Den Frieden fördern können gerechte Wirtschaftsverhältnisse, Stärkung gewaltfreier Konfliktlösungsverfahren, Senkung des CO₂-Ausstoßes auf ein nachhaltiges Maß und Hilfe bei Naturkatastrophen oder Epidemien. Deutschland trägt zum Frieden in der Welt bei durch: vertrauensvolle und kooperative Zusammenarbeit mit anderen Ländern, Gewaltprävention durch zivile Konfliktlösungsverfahren, fairen Handel, Unterstützung der Erstzufluchtstaaten Flüchtender und Aufnahme Geflüchteter, durch kulturellen Austausch und Entwicklungszusammenarbeit.

Statt 62 Mrd. Euro für Rüstung auszugeben, schlägt pax christi vor, das Geld für die Agenda für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen einzusetzen. 62 Mrd. sind bereits über ein Drittel der Summe, die gebraucht wird, um „Entwicklungsziel 4: Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle“ zu erreichen. Auch um extreme Armut und Hunger zu beseitigen sind 62 Mrd. über ein Drittel der erforderlichen Summe.

Aktionsmöglichkeiten

Die geplanten Erhöhungen des Militärhaushaltes stehen im Widerspruch zu kirchlichen Positionen. Nicht Waffen und noch mehr Waffen liefern Frieden, sondern Wege der Gerechtigkeit und ein fairer Handel. Unterstützen Sie die Petition, die Sie auf der Internetseite (siehe unten) finden:

Wir fordern die Bundesregierung auf:

- ⊕ Stoppen Sie das Zweiprozentziel der NATO!
- ⊕ Stärken Sie Wege gemeinsamer Sicherheit und internationaler Zusammenarbeit!
- ⊕ Setzen Sie auf Abrüstung und Rüstungskontrolle!

Information:

www.openpetition.de/petition/online/mehr-fuers-militaer-nicht-mit-uns

In Köln haben sich im Rahmen des Projektes „Weißt du, wer ich bin?“, das dem besseren Kennenlernen von Menschen mit unterschiedlicher religiöser Heimatung dient, Angehörige unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zusammengeschlossen. Dort entstand eine gemeinsame Kölner Friedensverpflichtung, an die regelmäßig erinnert und die mit Leben gefüllt wird. Seit Jahren organisieren die Unterzeichner der Erklärung Erkundungsfahrten für Schülerinnen und Schüler zur Synagoge, zu einer Kirche und Moschee. Die Erkundungsfahrten werden in Zusammenarbeit mit den Schulen vor- und nachbereitet.

Ähnliche Erklärungen sind in anderen Städten und Gemeinden erstellt worden – jeweils mit der Beteiligung mehrerer Religionsgemeinschaften. Die Kölner Erklärung ist ein Beispiel, das zum Gespräch und zur Umsetzung in den eigenen Kontext anregt.

Kölner Friedensverpflichtung

Täglich werden zahllose Menschen Opfer von Fanatismus, Krieg und terroristischen Anschlägen. Menschen werden getötet, misshandelt und entwürdigt. Religion wird immer wieder für die Anwendung von Terror instrumentalisiert und missbraucht. Die Gewalt und der Hass, der Terror und die Kriege in der Welt erschüttern uns und fordern uns zur Besinnung und zum Handeln heraus.

Als jüdische, christliche und muslimische Frauen und Männer erklären wir, dass Gewalt und Terror um Gottes Willen nicht sein dürfen und dem authentischen Geist unserer Religionen widersprechen. Unsere Religionen zielen auf ein friedliches und konstruktives Zusammenleben aller Menschen gleich welcher Religionszugehörigkeit. Für uns gilt unverrückbar: Die Würde eines jeden Menschen ist unantastbar: die Würde eines jeden Kindes, jeder Frau und jedes Mannes.

Als Religionsgemeinschaften verpflichten wir uns:

- ⊕ jeder Verhetzung und Erniedrigung von Menschen entgegenzutreten
- ⊕ für ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen und ethnischer Gruppen einzutreten und Menschen zusammenzuführen, die bislang den Kontakt zu anderen gescheut haben,
- ⊕ den anderen zuzuhören und die Ängste der anderen ebenso wahrzunehmen wie die eigenen,
- ⊕ unseren Beitrag für eine Gesellschaft zu leisten, die durch Toleranz, Respekt und Achtung geprägt ist,
- ⊕ eine Gesellschaft mitzugestalten, in der alle Religionsgemeinschaften, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, ihren unumstrittenen Platz haben,
- ⊕ in der Erziehung zum Abbau von Vorurteilen und zu gegenseitigem Verständnis zu wirken,
- ⊕ zur Verständigung, zur Begegnung und zu einem Dialog der Religionen, der Gemeinsamkeiten entdecken hilft und Verschiedenheiten achtet.

Mit unserer ganzen Kraft wollen wir dazu beitragen, dass Hass und Gewalt überwunden werden und Menschen in unserer Stadt Köln und überall auf der Welt in Frieden, Sicherheit, Gerechtigkeit und Freiheit leben können. Gemeinschaften und Initiativen ebenso wie einzelne Personen jeden Glaubens und jeder Weltanschauung laden wir ein, sich dieser Verpflichtung anzuschließen und in ihrem Sinne zu wirken.

Erstunterzeichner im Historischen Rathaus zu Köln, am 29.10.2006:

Synagogen-Gemeinde Köln
 Katholisches Stadtdekanat Köln
 Katholikenausschuss in der Stadt Köln
 Evangelischer Kirchenverband Stadt und Region
 Türkisch Islamische Union Köln/DITIB
 Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Köln
 Oberbürgermeister der Stadt Köln



Das Evangelium des Friedens eine ökumenische Herausforderung

Werner Höbsch,
pax christi Brühl

Frieden zu stiften und zu fördern ist ein Auftrag Jesu an alle Jüngerinnen und Jünger, an alle christlichen Konfessionen. Der Ruf ergeht an Christinnen und Christen, sich in Belange der Welt einzumischen und sich einzusetzen für den Frieden – zwischen Konfessionen und Religionen, zwischen verfeindeten Gruppen und Nationen.

Besonders in drängenden gesellschaftspolitischen und ethischen Fragen ist eine ökumenische Zusammenarbeit hilfreich und gefordert. Der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung kann in ökumenischer Verbundenheit erfolgen; in diesem ökumenischen Engagement geben christliche Gruppen, Gemeinden und Kirchen ein kraftvolles Zeugnis ihres Glaubens in Wort und Tat.

Die Gemeinden vor Ort, die in gutem ökumenischen Kontakt stehen und vielleicht eine ökumenische Gemeindepartnerschaft eingegangen sind, können das Anliegen „Frieden“ aufnehmen und gemeinsam bedenken, was das „Evangelium des Friedens“ in ihrem konkreten Kontext bedeutet. Für andere Gruppen oder Gemeinden ist es eine gute Möglichkeit, das ökumenische Gespräch zu suchen und zu einer gemeinsamen Praxis des Friedens zu kommen.

Nicht außer Acht gelassen werden darf die geistliche Verwurzelung – etwa in Bibelmeditationen und -gesprächen sowie in Friedensgebeten.

Die jährliche „Weltgebetswoche für die Einheit der Christen“, 18.–25. Januar, ist ein geeigneter Anlass, zum Gebet zusammenzukommen wie auch der „Weltgebets-tag der Frauen“ jährlich am ersten Freitag im März.

Hinweise zu Positionen und Wege in der evangelischen Kirche

Dass es die Evangelische Kirche im Rheinland ernst meint mit ihrem Einsatz für Frieden, hat sie auf ihrer Landessynode 2018 gezeigt. Sie hat anlässlich des Endes des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren das Friedenswort 2018 „Auf dem Weg zum gerechten Frieden“ als Diskussionsimpuls beschlossen.

Der Text mit theologischer Grundlegung und konkreten Handlungsvorschlägen findet sich unter www.ekir.de/www/downloads/LS2018-B30.pdf

Dieser Text oder Teile daraus eignen sich als Gesprächsgrundlage in der Ökumene.

Die Badische Landeskirche hat im Frühjahr 2012 einen Diskussionsprozess gestartet zu einer Neuorientierung der Friedensethik, der in einen friedensethischen Beschluss der Herbstsynode 2013 mündete.

Dieser Beschluss enthält neben dem Diskussionspapier: „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens (Lk 1,79) – ein Diskussionsbeitrag aus der Evangelischen Landeskirche in Baden“ Konkretionen, die die Grundlage für die weiteren friedensethischen Bemühungen der evangelischen Landeskirche in Baden bilden.

Auf der Homepage der Badischen Landeskirche sind Materialien und zahlreiche Anregungen gegeben: www.ekiba.de/html/content/der_friedensethische_prozess_in_baden_ab_2011.html

Kirchenthemata erfahren. Mit dem Fahrrad unterwegs zu existenziellen Fragen



Die Kombination von Kirche und Fahrrad gewinnt zunehmend an Aufmerksamkeit und Attraktivität. Aktionen wie „Autofasten“ in der Fastenzeit, verschiedenen kirchliche Radportale wie www.pfarr-rad.de oder auch verstärkte Radwallfahrts- und Kirchentourenangebote zeigen, dass Kirche zunehmend diesen attraktiven und innovativen Bereich für die eigenen Themen und die eigene Kommunikation entdeckt. Waren Fahrradaktionen und Radführungen bislang eher ein randständiges Thema, so kommen zunehmend die kommunikativen, inhaltlichen und didaktischen Möglichkeiten in den Blick.

Kommunikationsstrategisch ist das Fahrrad ein wichtiger Image- und Sympathieträger. Radfahren gehört zum Trend, nimmt an Akzeptanz und Beliebtheit zu und gehört zu den Indikatoren für Umweltbewusstsein und Kultur. Der aktuelle Fahrrad-Monitor Deutschland des Sinus-Institutes belegt diesen Trend mit validen Zahlen.

Vor allem in Milieus, die der Kirche eher verhalten gegenüberstehen, gehört das Fahrrad immer stärker zur Alltagskultur. Die Verbindung von Fahrrad und Kirche ist nicht nur milieustrategisch interessant, sondern kommuniziert auch das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ konkret authentisch und glaubhaft. Im Rahmen der Bemühungen um nachhaltige Verantwortung, Gerechtigkeit und Frieden hat dieser Aspekt eine besondere Bedeutung.

Didaktisch bieten Fahrradangebote und kirchliche Fahrradtouren ein neues, innovatives Setting. Die „klassischen“ Ansprachen in der Pastoral und in der Erwachsenenbildung finden damit eine zukunftsweisende Ergänzung, Fahrradangebote unterstützen bestehende Formen und Inhalte, sie kombinieren und präsentieren sie nur anders. Das findet statt vor dem Hintergrund der Digitalisierung von Kommunikation

Udo Wallraf,
Kulturkommunikation
Erzbistum Köln

über Portale und Social-media-Formate. Parameter der Angebote sind der Grad der Mitmach-Möglichkeiten und der individuellen Nutzung, das Innovationspotential durch neue und überraschende Kombinationen, das Erlebnispotential und der damit zusammenhängende Wohlfühl-Aspekt sowie eine Niederschwelligkeit der Nutzung und des Mitmachens.

Inhaltlich ist die Bandbreite möglicher Themen fast uneingeschränkt. Prinzip ist, dass sich die Themen und ihre Aspekte mit einem Ort verbinden oder in Beziehung setzen lassen, der dem Angesprochenen einen authentischen Bezug verleiht. Dabei werden „abstrakte“ und „theologische“ Themen genauso interessant wie historische oder kunsthistorische Betrachtungen und bekommen so einen neuen Stellenwert.

Beispiel Friedenswallfahrt

Ein Beispiel dafür ist die Friedensradwallfahrt im Rahmen der Veranstaltung „Ein Wochenende im Zeichen des Friedens“. Ihr voran geht ein Werkstatttag für interessierte Menschen, die sich in der Friedensarbeit engagieren möchten. Die Radwallfahrt verbindet Thema und Anliegen des Weltfriedenstag mit Erfahrungsorten im Siegburger Raum und steht unter dem Motto „Auf dem Weg zu mehr Frieden“.

Mit Andachten und spirituellen Impulsen an verschiedenen Orten, aber auch mit historischen Rückblicken wird die Wichtigkeit und Bedeutung von Frieden und die Sehnsucht des Menschen nach ihm ins Zentrum gestellt. Die ca. 35 km lange Tagestour zwischen Siegburg, Seligenthal, Lohmar und Troisdorf vermittelt an

besuchten Gedenkstätten authentische Eindrücke die verdeutlichen, was geschieht, wenn Frieden und Versöhnung, wenn Toleranz und Akzeptanz fehlen.

Zentraler Start und Zielpunkt ist die ehemalige Abteikirche Michaelsberg mit der ausgestellten Friedensglocke aus Köln-Chorweiler; dort beginnt die Radwallfahrt mit einer Andacht und dem Reisesegen und endet mit einem Abschlussgottesdienst.

Das Format dieser und weiterer Angebote zielt auf die Kombination von äußerer und innerer Bewegung. Dem Unterwegssein stehen Orte des Ankommens, der Auseinandersetzung und des Aufbruchs gegenüber. Diese Dynamik von Bewegung und Betrachtung/Besinnung, von Strecken und Orten ist Grundlage des Angebotsspektrums neuer Formate.

Um Menschen zu erreichen, müssen sie unaufdringlich sein, den Menschen ernst nehmen. Sie müssen Perspektiven anbieten, nicht nur Kirche anders kennenzulernen, sondern sich selbst und das Verständnis der eigenen Existenz neu zu thematisieren. Und letztlich müssen sie neue Erfahrungsräume ermöglichen, die den Lebensalltag bereichern und Menschen zu sich selbst kommen lassen.

Ziel ist es, Kirche im Kontext ihrer vielfältigen Angebote neu und an überraschender Stelle ins Gespräch zu bringen. Aufgabe ist es, Angebote zu gestalten und zu kommunizieren, die eine direkte Kommunikationsstruktur mit breiten gesellschaftlichen Kreisen – auch kirchenfernen Milieus – ermöglichen und verstärken, und Kirche unerwartet und anders erfahrbar werden lassen.



Friedensprojekt Städtepartnerschaften

Rainer Will,
stellv. Leiter Katholisches Bildungswerk Köln

Städtepartnerschaften haben ihren Sinn nicht zuerst in touristischen Programmen, sondern in der Begegnung von Menschen über Grenzen hinweg. Regelmäßige gegenseitige Besuche zum Kennenlernen und Austausch z.B. über die Arbeit und Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit, Schulpädagogik, Streetworker-Pastoral, kirchliche Diakonie und Caritas in Stadtteilen mit Förderbedarf, Chorkonzerte, Jugendtreffen, Stadt- und Kirchenjubiläen oder Gedenkfeiern – wie 2018 aus Anlass von „100 Jahre Ende des Ersten Weltkriegs“ – sind nur einige Beispiele für die Partnerschaftsarbeit der Kirchen aus Köln und Liverpool, der ältesten Städtepartnerschaft Kölns, die seit über 65 Jahren besteht. Die persönlichen Begegnungen und Freundschaften sind dabei das Wertvollste und sicherlich auch das Nachhaltigste für das Friedensprojekt Städtepartnerschaften, von denen die Stadt Köln 22 an der Zahl eingegangen ist. Für Europa geht man von ca. 20.000 Partnerschaften aus, davon die meisten zwischen französischen und deutschen Städten. Viele sind unmittelbar nach dem II. Weltkrieg entstanden als Versöhnungsprojekt. Freizeit, Sport- und Kulturprogramme haben es in den ersten Jahrzehnten insbesondere auch Jugendlichen ermöglicht durch Förderprogramme andere Länder, Kulturen, Mentalitäten und somit auch Europa live kennenzulernen.

Das durch Städtepartnerschaften freigesetzte zivilgesellschaftliche und kommunale Engagement, das alle Bevölkerungsgruppen erreicht, ist gerade in der heutigen Situation, in der in vielen Ländern Europas sich national-populistische Strömungen und Parteien ausbreiten, ein immens wichtiger Beitrag gegen Abschottung und Aufrichtung neuer Grenzen. Denn hier entwickelt sich ein europäischer Bürgersinn, der sich der Wahrung der Menschenrechte weltweit verpflichtet fühlt und durch friedensstiftende Maßnahmen zu fördern versucht.

Im Falle der ökumenischen Städtepartnerschaft Köln-Liverpool wird anlässlich „100 Jahre Ende des Ersten Weltkriegs“ im Rahmen der Domwallfahrt ein ökumenischer Gottesdienst unter musikalischer Beteiligung des Jungen- und Männerchors der Metropolitan Cathedral von Liverpool im Kölner Dom stattfinden. Es schließt sich eine Soiree im Domforum an, die zugleich den Auftakt für eine Friedenstagung bildet. Sie steht unter dem Motto „Wir weigern uns Feinde zu sein! – Wie die Eskalation der Gewalt stoppen?“ Ziel ist es, die Möglichkeiten aktiver Gewaltfreiheit als persönlichen Lebensstil sowie politische und kirchliche Aufgabe kennen zu lernen, sich darüber auseinanderzusetzen und Impulse für neue friedensfördernde Schritte zu empfangen bzw. zu entwickeln.

Die passenden Methoden finden



Volker Hohengarten,
Referent für gesellschaftspolitische
Bildungsarbeit im Generalvikariat des
Erzbistums Köln

Lebendige und abwechslungsreiche Methoden können die Freude am Lernen steigern; sie sind wichtig für das gute Gelingen eines Lernprozesses. Eine Methode ist aber nicht als solche gut, und auch eine abwechslungsreiche Abfolge immer wieder anderer Methoden ist auch nicht gut an sich. Entscheidend ist, dass die einzelnen Methoden und ihre Abfolge optimal zum Lernprozess passen.

Ob eine Methode passend ist, hängt gleichzeitig von mehreren Faktoren ab:

- ⊕ Passt sie zum Lernziel des Bildungsvorhabens insgesamt?
- ⊕ Passt sie zu dem Teilziel einer (Unter-) Einheit des Bildungsvorhabens?
- ⊕ Passt sie zur jeweiligen Phase im Lernprozess?
- ⊕ Passt sie zu den Erwartungen der Lernenden?
- ⊕ Passt sie zu den methodischen Vorerfahrungen der Lernenden?
- ⊕ Passt sie zur Größe der Lerngruppe?
- ⊕ Passt sie zur Gruppendynamik der Lerngruppe?
- ⊕ Passt sie zur Person der Kursleiterin bzw. des Kursleiters?
- ⊕ Passt sie zum zeitlichen Rahmen der Veranstaltung?
- ⊕ Passt sie zu den Räumlichkeiten, in denen die Veranstaltung stattfindet?

Die eigentliche Herausforderung bei der Methodenwahl ist nicht, dass nicht genügend Methoden zur Auswahl stünden, sondern aus einer Fülle von Methoden die passende(n) Methode(n) auszuwählen. Die Methodenwahl ist somit ein kreatives Jonglieren mit vielfäl-

tigen Möglichkeiten für eine ganz konkrete Lernsituation. Eine Methode wird dann am ehesten das Lernen befruchten können, wenn sie alle oben genannten Faktoren angemessen berücksichtigt.

Für die politische Bildung – und damit insbesondere auch für die Friedensbildung – lässt sich sagen: Politische Bildung folgt idealtypisch dem Dreischritt von Sehen, Urteilen und Handeln. Auf der Basis der Analyse der gesellschaftspolitischen Gegebenheiten sowie ihrer politischen und ethischen Beurteilung werden die Teilnehmenden darin unterstützt, Gesellschaft und Politik mitzugestalten.

Wenn Mitgestaltung das Ziel politischer Bildung ist, dann muss auch der Bildungsprozess entsprechend gestaltet werden. Das heißt, die Methoden müssen darauf ausgerichtet sein, dass die Teilnehmenden den Bildungsprozess aktiv mitgestalten können.

Auf der Basis dieser Überlegungen kann aus einem umfangreichen Methodenrepertoire geschöpft werden.

Eine Liste von rund 100 Methoden findet sich z.B. unter: www.methodium.de/seminar-methoden-eine-liste-mit-kurzen-beschreibungen

Erläuterungen hierzu finden sich unter:

www.methodium.de/ein-wegweiser-durch-den-methodendschungel

und

www.methoden-kartothek.de/kartothek/download/Wegweiser-2017-04.pdf

So wichtig die passenden lebendigen und abwechslungsreichen Methoden auch sein mögen, an ihnen allein hängt nicht das gute Gelingen eines Lernprozesses. Hierfür muss es auch eine gute Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden und eine gute Atmosphäre in der Lerngruppe geben. Und jedes Lernen kann nur in dem Maße gelingen, in dem es freiwillig ist.

Hinweise zur Planung und Durchführung von Veranstaltungen

Zur Planung und Durchführung von Veranstaltungen in Gemeinden, Verbänden und Gruppierungen zum Thema „Frieden“ folgen einige Hinweise.

Zunächst ist mit Blick auf eine geplante Veranstaltung zu klären:

- ⊕ Was ist das Ziel?
- ⊕ Wer soll angesprochen werden?
- ⊕ Welches Veranstaltungsformat entspricht dem Ziel?
- ⊕ Welche Methoden sind hilfreich?

Zu Beginn der Planung ist Klarheit notwendig, welches Ziel erreicht werden soll. Geht es um eine Informations- und Diskussionsveranstaltung? Soll eine Selbstvergewisserung mit Handlungsorientierung erfolgen?

Informations- und Vortragsveranstaltung

Das klassische Format ist eine Vortragsveranstaltung von etwa zwei Stunden zu einem Aspekt.

Ziel ist Information und Diskussion zu einer grundlegenden und/oder aktuellen Thematik.

Themen, die sich anbieten:

- ⊕ Das biblische Verständnis von Schalom. Die Aktualität der biblischen Botschaft
- ⊕ Gewalt und Gewaltüberwindung in den Religionen
- ⊕ Kann mit der Bergpredigt heute Politik gemacht werden?
- ⊕ Gerechtigkeit schafft Frieden. Die sozialpolitische Botschaft der Bibel
- ⊕ Deutsche Rüstungsexporte und die Folgen
- ⊕ Die Wirksamkeit der Gewaltfreiheit: Konkrete Beispiele und Erfahrungen

Angesprochen wird ein offener Kreis von Interessierten.

Methoden sind Vortrag und moderierte Diskussion.

Das regionale Katholische Bildungswerk hilft bei der Auswahl von Referentinnen und Referenten zum Thema und bei der konkreten Planung. Links zum örtlich zuständigen Katholischen Bildungswerk finden sich unter www.info-erwachsenenbildung.de

Eigene Vergewisserung als Gemeinde oder Verband zum Thema „Frieden“

Ziel dieses Formates ist nicht allein Vermittlung von Information, sondern eine Vergewisserung darüber, was eine Gemeinde oder ein Verband zum Frieden konkret beitragen können. Hier können eine mehrstündige Veranstaltung, ein Seminar oder ein Klausurtag sich als sinnvoll erweisen.

Angesprochen wird ein Kreis von Personen, die sich engagieren wollen.

Verlauf und Methoden

Einstieg: biblische Meditation oder Bibelteilen (siehe Methoden), etwa 30–45 Minuten.

Vertiefung: Wo sehen wir uns als Einzelne, als Gemeinde oder Gruppierung durch das Wort Gottes zum Handeln herausgefordert?

Was folgt aus der Bibelmeditation für die konkrete Praxis? Hier geht es um die Aktualisierung der biblischen Botschaft in die eigenen Kontexte. Der Weg zum Frieden ist der Weg zum Einsatz für Überwindung von Gewalt, zur Versöhnung und zur Gerechtigkeit.

Selbstverständlich kann eine einzelne Gemeinde oder Gruppe nicht die großen Krisen der Welt lösen. Das bedeutet aber nicht, dass die Bemühung um Frieden hoffnungs- oder sinnlos wären.

Vielmehr ist das Anliegen, mit der eigenen Kraft zu suchen, was den Frieden schafft. In dieser Einheit soll es darum gehen, konkrete Felder des Friedenshandelns anzusehen und einen Bereich als Handlungsfeld zu wählen.

Schritte

1. Schritt: In Kleingruppen werden Felder des Einsatzes für den Frieden innerhalb einer Gemeinde oder einer Gemeinschaft gesammelt. Auftrag: Welche Möglichkeiten eines Einsatzes für den Frieden sehen Sie in Ihrer Gemeinde/ Verband?

2. Schritt: Die in den Gruppen gesammelten Aussagen werden in der Gesamtgruppe vorgestellt und aufgelistet. Auftrag: Stellen Sie Ihre Gruppenergebnisse vor. An welchen Stellen gab es Diskussionen?

3. Schritt: Entscheidung für den nächsten Schritt: Ein erster Anhaltspunkt ist eine Bewertung mit Punkten. Hier zeichnet sich möglicherweise ein Handlungsfeld ab. Ziel dieses Schrittes ist es, eine Entscheidung zu treffen. Dazu muss überlegt werden, was aus dieser Entscheidung folgt.

4. Schritt: konkrete Vereinbarungen. Fragen: Wer macht mit? Wer kann wie viel Zeit einbringen?

Abschluss: Gebet

Wichtig ist bei dieser Methode, dass es nicht zu Abstimmungen mit Gewinnern und Verlierern kommt. Es sollte auf jeden Fall ein Konsens angestrebt werden. Bei allen Formaten ist eine gute Moderation erforderlich, die den gesamten Prozess wie auch die einzelnen Schritte strukturiert und klare Aufgabenstellung vorgibt.

Einige Methoden für Gruppen und Gremien

Astrid Kafsack,
Referentin kfd,
Diözesanverband Köln

Im Folgenden werden einige Methoden für die Arbeit in Gruppen und Gremien vorgestellt, die ohne großen Aufwand anwendbar sind.

1. Zum Einstieg ins Thema

Ein Satzanfang wird reihum fortgesetzt, z.B. Frieden ist für mich, wie ...

2. Kartenabfrage

Die Technik der Kartenabfrage ist vermutlich die Form, die am meisten mit dem Begriff der Metaplan-Methode verbunden wird.

Eine Fragestellung wird als Überschrift an die Pinnwand geheftet.

- ⊕ Jede/r Teilnehmende einer Gruppe wird gebeten, seine/ihre Äußerungen dazu auf Karten zu schreiben.
- ⊕ Pro Karte sollte nur 1 Gedanke/Beitrag in Stichworten/Halbsätzen notiert werden.
- ⊕ Die Karten werden nach einiger Zeit eingesammelt, vorgelesen und unter die Überschrift an die Pinnwand geheftet.
- ⊕ Es besteht die Möglichkeit, die Karten während des Anheftens oder auch in einer anschließenden Diskussion zu gruppieren.

⊕ Dabei sollte die Gruppe gefragt werden, wie gruppiert wird, der Moderator sollte dies nicht allein bestimmend tun.

Ziel: Alle Teilnehmenden haben unabhängig voneinander die Möglichkeit, ihre Meinungen zum Thema zu äußern. Alle Beiträge sind sichtbar.

Zu beachten:

- ⊕ Überschrift kurz und anregend formulieren.
- ⊕ Man benötigt Karten und Stifte.
- ⊕ Das Kartenschreiben muss erläutert werden, um gute Lesbarkeit zu erreichen, ein Gedanke pro Karte in Stichworten (Druckbuchstaben statt Schreibschrift)
- ⊕ Zeit zum Nachdenken sollte eingeräumt werden
- ⊕ Eine Diskussion über die Beiträge findet erst statt, wenn alle Beiträge vorgelesen und inhaltlich verstanden wurden.

3. Murmelgruppe

Murmelgruppen sind eine Form von Brainstorming. Es werden kleine Diskussionsgruppen gebildet, die innerhalb von wenigen Minuten Ideen generieren, Problemlösungen sammeln, einen gemeinsamen Standpunkt zu einem Thema formulieren. Die Methode lässt sich flexibel anwenden.

Große Gruppen können z.B. nach einer einführenden Präsentation in Murmelgruppen geteilt werden, um verschiedene Aspekte zu beleuchten. So maximieren Sie die Beteiligung der TeilnehmerInnen. Murmelgruppen fördern die Interaktion innerhalb der Gruppe. Das Zuhören kann sich auch positiv auf Geduld und Toleranz auswirken. Introvertierte Menschen trauen sich eher, sich in Kleingruppen einzubringen.

Die Vorgehensweise

Sie stellen eine Frage an die Gesamtgruppe. Bitten Sie die TeilnehmerInnen, mit ihren unmittelbaren NachbarInnen zu zweit oder zu dritt eine Gruppe zu bilden und die Frage kurz zu besprechen. Nach zwei Minuten bitten Sie wieder um Ruhe und sammeln die Ergebnisse per Zuruf oder sie lassen die Gruppen selber schreiben.

Wichtig ist, dass klar ist, was besprochen werden soll. Sonst wird viel Zeit für die Frage aufgewendet, was genau zu diskutieren ist. Beachten Sie, dass Gruppen dazu tendieren, länger zu brauchen als vorgesehen.

4. Fischbowl

Ziel: Diese Diskussionsform soll es ermöglichen, Gruppenprozesse bei einer Entscheidungsfindung zu beobachten und zu analysieren.

Kurzbeschreibung: Die Gruppe wird in zwei Teile geteilt, einen „Inneren Kreis“ von 4 bis 5 Teilnehmenden, welche das Problem/die Frage diskutieren; und einen „Äußeren Kreis“ von bis zu 20 Teilnehmenden, welche die Ergebnisse der Diskussion des Inneren Kreises bewerten aber auch den Weg bis zur Entscheidungsfindung analysieren.

Diese offene Methode eignet sich beispielsweise zur intensiven Bearbeitung von ethischen Fragen aber auch zur Aufarbeitung eines spezifischen Konfliktes in der Gruppe.

Zeitansatz: Bis zu drei Fragen je halbe Stunde (abhängig von der Komplexität).

Ablauf:

- 1. Definition der Schlüsselfragen:** Als Erstes werden Schlüsselfragen zu relevanten Themen der Gruppe formuliert. Diese Fragen sollten so offen gestellt sein, dass es keine „richtige“ oder „falsche“ Antwort auf diese Fragen gibt. Die Fragen können innerhalb der Gruppe aufgeteilt werden.
- 2. Vorbereitung:** Den Teilnehmenden wird Zeit zur Vorbereitung gegeben. Sie sollten das Problem/die Frage analysieren, aus einer bestimmten Sichtweise beleuchten und sich auf die Diskussion vorbereiten.
- 3. Diskussionsrunde:** Der erste innere Kreis wird bestimmt und setzt sich an einen Tisch in der Mitte des Raumes und diskutiert das Problem/die Frage. Sie werden ermutigt, die gemachten Statements zu hinterfragen, weiter auszuführen etc. Die anderen TeilnehmerInnen stehen/sitzen im äußeren Kreis und beobachten, ohne sich in die Diskussion einzumischen, sie sollen sich aber Notizen für die Auswertung machen.
- 4. Auswertung:** Alle Teilnehmenden können sich zuerst frei über den Verlauf der Diskussion äußern. Dann werden gezielte Fragen zum Ergebnis und zum Ablauf der Runde gestellt.

5. Bibel-Teilen

Beim Bibel-Teilen treffen sich Menschen, die eine Stelle der Heiligen Schrift ins Zentrum stellen, sich vom Wort Gottes ansprechen lassen und sich austauschen. Es ist keine Methode, eine Bibelstelle wissenschaftlich aufzuarbeiten oder zu diskutieren. Der Schwerpunkt liegt auf der Ebene der Spiritualität, der Begegnung mit dem Wort Gottes in einer Gemeinschaft.

Eine Leiterin/ein Leiter ist für den Ablauf verantwortlich. Er schafft eine geeignete Atmosphäre im Raum – etwa durch einen Stuhlkreis. Er führt in die Methode ein und erläutert die einzelnen Schritte. Er achtet darauf, dass niemand zu predigen beginnt oder eine Diskussion vom Zaun bricht.

Die Schritte:

- 1. Eröffnung** durch ein Gebet: Wir begegnen dem Wort Gottes und öffnen uns für diese Begegnung.
- 2. Hören der Bibelstelle:** Die ausgewählte Bibelstelle wird in Ruhe vorgelesen oder reihum gelesen. Sie kann auch zweimal gelesen werden.
- 3. Angesprochen sein:** Nach einer Phase der Stille ist jede/r eingeladen, ein Wort, einen Halbsatz oder einen Satz aus der gehörten Bibelstelle, der ihr/ihm wichtig ist oder bei dem sie/er beim Hören hängen geblieben ist, laut in die Runde zu sagen – ohne Erläuterung und Begründung.
- 4. Stille:** Im Schweigen bedenken die Anwesenden das, was sie gehört haben.
- 5. Sich mitteilen:** Alle haben jetzt die Möglichkeit mitzuteilen, welche Gedanken, Assoziationen ihnen gekommen sind. Was spricht mich persönlich an? Wichtig an dieser Stelle: Keine Predigt! Keine Diskussion!
- 6. Handeln:** Das Wort Gottes bleibt nicht folgenlos. In welcher Weise ruft mich und uns die Bibelstelle zum Handeln auf? Was können wir gemeinsam machen? Wichtig: Hier soll nicht ein neues Programm ausgefaltet werden, sondern eher die Richtung des Handelns bedacht werden.
- 7. Dank:** Im Gebet oder Lied danken alle Gott für sein Wort und die Gemeinschaft im Bibel-Teilen.

Weitere und vertiefende Informationen:

<http://kcg.missio-blog.de/arbeitsmaterial/wege-des-bibel-teilens-sowie-theologische-und-methodische-hinweise/das-bibel-teilen-in-7-schritten/>



3
Impulse für
Gottesdienste

Lieder und Gebete

Zusammenstellung: Norbert Michels

In diesem Teil der Handreichung finden Sie einige Hinweise auf Lieder, Texte und Gebete. Weitere Materialien sind in der Online-Version enthalten.

Gebete und Gesänge aus dem Gotteslob

- GL 19,1: Sonnengesang
- GL 19,4: Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens
- GL 20,1: Gebet der Vereinten Nationen
- GL 20,2: Gebet für Verantwortliche in der Welt
- GL 20,3: Dialog zwischen den Religionen

Psalmen

- GL 47: Psalm 72
- GL 68: Psalm 122
- GL 633,5: Psalm 85
- GL 423,7: Benedictus

Andachten

- GL 680,1: Gerechtigkeit
- GL 680,2,3: Frieden
- GL 680,4: Schöpfung

Lieder

- GL 216: Im Frieden dein
- GL 221: Kündet allen in der Not
- GL 383: Ich lobe meinen Gott
- GL 422: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr
- GL 425: Solang es Menschen gibt auf Erden
- GL 433: Ich will dir danken
- GL 445: Ubi Caritas
- GL 453: Bewahre uns Gott
- GL 456: Herr, du bist mein Leben
- GL 458: Selig seid ihr
- GL 466: Herr, dich loben die Geschöpfe
- GL 470: Wenn das Brot, das wir teilen
- GL 471: O ewiger Gott, wir bitten dich
- GL 472: Manchmal feiern wir mitten im Tag
- GL 475: Verleih uns Frieden gnädiglich
- GL 481: Sonne der Gerechtigkeit
- GL 810: Meine Zeit steht in deinen Händen
- GL 829: Da pacem cordium
- GL 830: Brich dem Hungrigen dein Brot
- GL 831: Unfriede herrscht auf der Erde
- GL 832: Wo Menschen sich vergessen

Ökumenisches Friedensgebet

Gott, gib uns ein reines Herz, das versteht, was Frieden bedeutet.

Lass uns begreifen, was dein Friede ist. Dann können wir wirkliche Friedensstifter sein in unserer Welt.

Schenke uns deine Gnade, damit wir nicht von Trägheit, Gleichgültigkeit oder Furcht besiegt werden. Lass uns hellwach einstehen für Frieden.

Gib uns den festen Willen und die Stärke, den Weg des Friedens ausfindig zu machen und ihm zu folgen.

Lass uns beitragen zu einer friedfertigen Stimmung in unseren Häusern und auf unseren Plätzen.

Mögen wir uns einsetzen für eine Kultur des Friedens zwischen allen Völkern. Schenke uns Weisheit, damit wir unser Leben auf dem festen Grund des Friedens aufbauen. Lass die Welt durch unseren liebevollen Umgang miteinander erkennen, dass du die Quelle des Friedens bist.

Wir vertrauen auf die Zusage deines Sohnes Jesus Christus: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Lasst also eure Herzen nicht bekümmert sein und voller Angst.“

So wollen wir andere teilhaben lassen an dem Frieden, den wir bereits erhalten haben, während wir gleichzeitig auf dem Weg unseres Lebens in dieser Welt, sehnsuchtsvoll auf die Vollendung deines Friedens hoffen.

Amen.

Autor: Abba Petros Berga

Quelle: missio. Internationales Katholisches Missionswerk e.V., Aachen, www.oefg.missio-blog.de

Weitere Informationen zum Ökumenischen Friedensgebet finden Sie unter www.oekumenisches-friedensgebet.de

Wenn er doch käme, der Frieden

Wenn er doch käme, der Frieden,
hierin und dorthin und überall auf Erden,
von oben, von unten oder von der Seite.

Wenn ER doch endlich käme,
der Krieg und Terror Einhalt geböte,
der das Unrecht wegfegte.

Wenn ER doch käme,
der Versöhnung brächte im Streit,
Vertrauen inmitten von Hass.

ER könnte vom Himmel fallen wie Tau,
aus der Erde sprossen wie Gras,
wenn ER nur endlich käme.

Wenn es doch aufstrahlen würde,
das Licht, das Finsternis hell macht.
Wenn es doch durchbrechen würde
durch die düsteren Wolken der Angst.

Doch wir können Ausschau halten
nach oben, nach unten oder zur Seite,
der da kommen soll, kommt nicht,
den wir ersehnen, bleibt aus.

Nicht weil ER nicht kommen wollte,
nicht weil ER uns verschmähte, erscheint er nicht.

ER ist schon gekommen,
machtlos, gewaltlos, armselig,
hinter dem Rücken der Machthaber und Besetzer,
der Gewaltigen und Reichen.

Werner Höbsch

Kyrie

Inmitten von Unsicherheiten und Ängsten,
von Drohungen und Aufrüstung
weist dein Wort uns den Weg des Friedens
und der Hoffnung.
Herr, erbarme dich.

In Zeiten von Unrecht und Gewalt,
von Zerstörung und globalem Unrecht
weist deine Menschwerdung uns
den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit.
Herr, erbarme dich.

In Zeiten der Müdigkeit und Resignation,
des Rückzugs und schwindender Hoffnung
ermutigt uns dein Geist
zum Frieden und Weitermachen.
Herr, erbarme dich.

Fürbitten

Gott, Herr des Lebens, dich bitten wir

für die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt,
für die Männer, Frauen und Kinder, die der entfesselten
Gewalt erliegen, für die an Leib und Seele Verletzten.

Liedruf:
Herr, erbarme dich, erbarme dich unser,
erbarme dich unserer Zeit

für die, die als Opfer der Gewalt ihre Heimat verlassen
mussten, die ihr Hab und Gut verloren haben, für die
Flüchtlinge, die jetzt unsere neuen Nachbarn sind.

Liedruf

für die Politikerinnen und Politiker in unserem Land,
die in Regierung und Opposition bereit sind,
Verantwortung zu übernehmen, für die vielen Enga-
gierten für Frieden und Gerechtigkeit

Liedruf

für die Menschen, die mutig gegen Hass und Gewalt,
gegen Rassismus und Ausgrenzung aufstehen und sich
gegen Stammtischparolen stellen.

Liedruf

für die Menschen in Gruppen und Verbände unserer Ge-
meinden, die sich vom Evangelium inspirieren lassen,
die sich einsetzen zum Wohl der Gemeinde und der Stadt.

Liedruf

für Kranke und Leidende in unserer Gemeinde,
für unsere Verstorbenen.

Liedruf

für uns selbst, wenn wir stark sind und wenn wir
schwach sind, wenn wir vor Zuversicht strotzen und
wenn Kleingläubigkeit uns erfasst.

Liedruf

Herr, Gott des Lebens, stehe uns bei.
Amen.

Friedensbitten

Wir bitten für die Menschen, die von Krieg und Zerstörung bedroht sind, für viele unschuldige Menschen, dass nicht Gewalt ihr Leben völlig zerstöre und nicht Krieg ihr Land verwüste.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Wir bitten für die Menschen, die unter der Diktatur der Gewalt leiden, denen das Nötigste im Leben vorenthalten wird, für die Tausenden von Kindern, deren Leben zerstört wird, dass ihr Schicksal die Verantwortlichen nicht gleichgültig lässt.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Wir bitten für die Menschen, die sich auf der Flucht vor Krieg und Gewalt befinden, die ihre Angehörigen verloren haben und ihre Heimat, stille ihren Hunger nach Frieden und Gerechtigkeit.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Wir bitten für die Menschen im Nahen Osten, die unter Gewalt und Terror leiden, die in täglicher Angst vor Anschlügen leben und hilflos der Gewalt ausgesetzt sind. Mögen Gedanken des Friedens in den Herzen der Menschen wachsen.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Wir bitten für die Friedensstifter, die sich nicht mit Krieg und Terror abfinden und den Kreislauf von Hass und Gewalt durchbrechen wollen, dass sie nicht mutlos werden und ihre Saatkörner des Friedens aufgehen.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Für die Politiker, die Regierenden und alle, die Verantwortung für die Völker tragen, dass sie Engstirnigkeit und selbstsüchtiges Prestigedenken überwinden und sich ihrer Verantwortung für den Frieden der Welt und das Leben der Menschen bewusst werden.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Wir bitten aber auch für die Menschen, die alle Hoffnung auf Frieden verloren haben, die resigniert und müde geworden sind in ihrem Glauben an Gerechtigkeit, dass sie nicht in Hoffnungslosigkeit erstarren, sondern neuen Lebensmut fassen.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Und wir bitten wir für die Menschen, die Hass und Gewalt säen, die Terror und Zerstörung planen, reiße ihnen das Herz aus Stein raus und pflanz ihnen ein Herz aus Fleisch ein.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Wir bitten für uns selbst, dass wir der Gewalt und dem Bösen widerstehen und Kraft finden, an einer Welt mitzubauen, in der Frieden und Gerechtigkeit wohnen, dass wir es schaffen, die Mauern von Angst, Gewalt und Hass zu durchbrechen.

A.: Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens!

Herr, schenke der ganzen Welt deinen Frieden und lenke unsere Schritte auf den Weg des Friedens.

Amen



4 Materialien

Filme zum Thema Frieden aus dem Verleih der Medienzentrale des Erzbistums Köln

Die Medienzentrale fördert und unterstützt die Kommunikation von Glaubens- und Lebensthemen über das Medium Film. Die qualifizierte Beratung für den Einsatz von Medien, die Durchführung eigener und Unterstützung fremder Filmveranstaltungen sowie ein gut sortiertes Verleihangebot von Medien und Technik zeichnen sie aus.

Viele Filme bieten wir auch als Online-Medien zum Download und Streaming an.

Alle Medien der Medienzentrale beinhalten die Rechte zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung. Schauen Sie bei uns vorbei! Wir beraten Sie gern!

www.medienzentrale-koeln.de

10 Milliarden – Wie werden wir alle satt?

Signatur Medienzentrale: LG18.1-31-1965
Valentin Thurn, D, 2015, 103 Min., Dokumentarfilm

Bis 2050 wird die Weltbevölkerung voraussichtlich auf zehn Milliarden Menschen anwachsen. Doch wo soll die Nahrung für alle herkommen? Wie können wir verhindern, dass die Menschheit durch hemmungslose Ausbeutung knapper Ressourcen die Grundlage für ihre Ernährung zerstört? Der Film begibt sich weltweit auf die Suche und macht ohne anzuklagen deutlich, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 12

Antisemitismus heute – Wie judenfeindlich ist Deutschland?

Signatur Medienzentrale: GS5.1-31-1728
Kirsten Esch, Jo Goll, Ahmad Mansour, D, 2013, 44 Min., Dokumentarfilm

15 bis 20 Prozent der Deutschen haben noch immer eine antisemitische Haltung. Drei Filmemacher begeben sich auf eine Reise durch Deutschland und erzählen die Geschichten hinter den Zahlen. Experten wie Menschen auf der Straße werden befragt. Sie treffen auf Opfer von antisemitischem Denken, von Übergriffen und Demütigungen. Während die Dokumentation für einen weiten Überblick sorgt, gehen die umfangreichen Unterrichtsmaterialien in die Tiefe dieses wichtigen Themas.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 12

Antiziganismus – Eine Filmreihe über Sinti und Roma und Antiziganismus

Signatur Medienzentrale: GS1.1-31-1798
Medienprojekt Wuppertal, D, 2014, 140 Min., Dokumentarfilme

In dieser Dokumentarfilmreihe kommen Sinti und Roma selber zu Wort.

Anstelle weiterer Fremdbeschreibungen und Reden über stehen im Zentrum der Filme Selbstbeschreibungen von Sinti und Roma verschiedener Generationen sowie die Darstellung der Vorurteile ihnen gegenüber, die zu Diskriminierungen führen.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 12

Beyond Punishment

Signatur Medienzentrale: GS5.1-31-2113
Hubertus Siegert, D, 2014, 102 Min., Dokumentarfilm

Drei Männer, die getötet haben, und drei Familien, die jemanden verloren haben.

In der üblichen Vorstellung von Schuld und Strafe ergibt das drei, die bestraft werden, und drei, die vergessen sollen. Undenkbar, dass sich beide Seiten annähern. Der Film beobachtet dreimal das Unmögliche: Seinem Feind begegnen, in Gedanken, in Botschaften, im realen Leben, in Deutschland, in Norwegen und in den USA.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

Frantz

Signatur Medienzentrale: GS10.1-11-2247
François Ozon, F/D, 2016, 109 Min., Spielfilm

Der erste Weltkrieg ist gerade vorbei. Annas Verlobter Frantz ist in Frankreich gefallen, täglich besucht sie sein Grab.

Eines Tages begegnet sie dort Adrien, einem jungen Franzosen, der ebenfalls Blumen auf Frantz' Grab legt. Als sie mit Adrien beim Tanz

erscheint, droht die Stimmung in der Kleinstadt zu kippen. Ein Film über Schuld und Sühne, Feindschaft, Freundschaft und Versöhnung.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

The Ground Beneath

Signatur Medienzentrale: GS5.1-21-1103
Rene Hernandez, AUS, 2008, 21 Min., Kurzfilm

Die emotionale Reise des Teenagers Kaden, der ein angsterfülltes Leben voller Bedrohungen führt.

Seine Freundschaften mit Casey und Lewis bieten ihm die Möglichkeit zu Veränderung und Selbstfindung. Ein mehrfach preisgekrönter australischer Kurzspielfilm, der filmisch meisterhaft den Umgang mit Gewalt visualisiert und zahlreiche religiöse Implikationen bereithält.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

Hannas Reise

Signatur Medienzentrale: LG6.1-11-2092
Julia von Heinz, D, 2013, 96 Min., Spielfilm

Für ihre Karriere braucht Hanna den Nachweis, dass sie sich ehrenamtlich engagiert hat.

Soziale Kompetenz ist gefragt. Etwas, das in ihrem Leben bisher keine große Rolle spielte. Deshalb versucht sie sich durchzuschummeln. Doch ihre Mutter, Leiterin der „Aktion Friedensdienste für Israel“, vermittelt ihr ein Praktikum in einem Behindertendorf in Tel Aviv. Nur widerwillig macht sich Hanna auf die Reise ...

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 12

HOLOCAUST light gibt es nicht!

Signatur Medienzentrale: GE5.3-31-2243
Ilona Rothin, D, 2014, 42 Min., Dokumentarfilm

Vor knapp 70 Jahren überlebte Sara Atzmon das KZ Bergen-Belsen.

Nun kehrt sie mit ihrer Enkelin nach Deutschland zurück. Ihr wer-

den Desinteresse und Ablehnung entgegengebracht. Die Dokumentation zeigt auf bedrückende Weise, wie stark der Antisemitismus in Deutschland inzwischen wieder zugenommen hat. Die DVD enthält 2 Fassungen: 60 u. 42 Min., inkl. CD-ROM mit pädagogischem Begleitmaterial.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 12

Schnitzeljagd durch Polen

Signatur Medienzentrale: GS14.6-31-1922
Christian Heynen, D, 2014, 96 Min., Dokumentarfilm

Lässt sich die weitgehend unheilvolle deutsch-polnische Geschichte von den Ordensrittern über polnische Teilung, den Zweiten Weltkrieg, deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager, Vertreibung und Solidarnosc angemessen für Kinder erzählen?

Das Format „Schnitzeljagd“ stellt sich dieser besonderen Aufgabe. Viele Orte besucht Ben, tief bewegt ihn sein Besuch in Auschwitz und das Gespräch mit Zofia Posmysz, eine der letzten polnischen Auschwitz-Überlebenden.

Eignung: Kinder, Jugendliche; ab 10

Die Trolle – Die Verbreitung falscher Wahrheiten

Signatur Medienzentrale: KM9.1-31-2258 (DVD2258)

David Hohndorf, Birgit Wärnke, Sabine Puls, Andrej Reisin, D, 2016, 30 Min., Dokumentarfilm

Die Nachricht erschüttert Meßstetten: Ein Polizist soll entführt worden sein. Der Verdacht fällt auf die Flüchtlinge im Ort. Ein Lokalreporter findet heraus dass es sich um eine Lügengeschichte handelt. Solche Fake-News geistern massenhaft vor allem durch die sozialen Medien. Wie verändern sie die Stimmung im Land?

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 13

Verdun – Auf den Spuren einer Schlacht

GE5.2-31-1785 (DVD1785)

Rudolf Schweiger, D, 2013, 21 Min., Dokumentarfilm

Verdun ist für immer zum Mahnmal gegen den Krieg geworden: Vorgeschichte, Verlauf und Ausgang der Schlacht werden skizziert und die historische Bedeutung für den Ersten Weltkrieg sowie die Nachwelt erläutert. Seltene Filmaufnahmen, Briefe und Tagebucheinträge von Soldaten machen diesen Film zu einem erschütternden Zeugnis der Geschichte. Der Film zeigt, wie Verdun zum Symbol für die Sinnlosigkeit des Krieges wurde.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

Von Menschen und Göttern

GR13.1-11-1236 (DVD1236)

Xavier Beauvois, F, 2010, 120 Min., Spielfilm

Auf realen Tatsachen basierend werden die letzten Jahre im Leben der Trappisten-Mönche von Tibhirine (Algerien) gezeigt, die 1996 auf ungeklärte Weise ums Leben kamen.

Sie müssen sich im Lauf des Konflikts zwischen algerischen Regierungstruppen und islamistischen Rebellen entscheiden, ob sie ihr Kloster aufgeben und fliehen oder aus Solidarität mit den ortsansässigen Menschen bleiben und damit ihre eigenen Leben riskieren sollen.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

Weniger ist mehr – Die Grenzen des Wachstums und das bessere Leben

Signatur Medienzentrale: GS9.1-31-1796

Karin de Miguel Wessendorf, D, 2013, 52 Min., Dokumentarfilm

Die Rechnung, dass Wachstum Glück entspricht, geht schon lange nicht mehr auf. Kann es Wohlstand ohne Wirtschaftswachstum geben? Der Film sucht nach Lebens- und

Wirtschaftsmodellen, die den Weg in die Postwachstumsgesellschaft weisen. Die Filmemacherin geht der Frage nach: „Was muss ich ändern, damit mein Lebensstil zukunftsfähig ist? Und worauf kann ich verzichten ohne Verlust an Lebensqualität?“

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 12

Wir weigern uns Feinde zu sein

Signatur Medienzentrale: GE5.8-31-1709

Stefanie Landgraf, Johannes Gulde, D, 2011, 89 Min., Dokumentarfilm

Zwölf junge Deutsche auf einer einzigartigen Begegnungsreise durch die Krisenregion Nahost.

Im Zusammentreffen mit Israelis und Palästinensern erleben sie den Konflikt der beiden Parteien aus ihrer jeweiligen Sicht. Im Gepäck der 16 bis 22 Jährigen: das Schulbuch des Friedensforschungsinstituts PRIME: Die Geschichte des Anderen kennen lernen: Israelis und Palästinenser.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

Zaytoun – Geborene Feinde, echte Freunde

Signatur Medienzentrale: GE5.8-11-1777

Eran Riklis, GB/F/IL, 2012, 106 Min., Spielfilm

Ein palästinensischer Junge wächst in den 1980er-Jahren in einem Flüchtlingscamp in Beirut auf.

Als er seinen Vater verliert, beschließt er, in die Heimat zurückzukehren, aus der seine Familie einst vertrieben wurde. Helfen soll ihm dabei ein israelischer Bomberpilot, der über dem Libanon abgeschossen wurde. Der eindruckliche Film entwickelt sich vom aufmerksamen Porträt einer Jugend in Kriegszeiten zu einem Road Movie um eine Freundschaft (Beschreibungstext nach: Filmdienst).

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 14

Zur Hölle mit dem Teufel: Frauen für ein freies Liberia

Signatur Medienzentrale: GS10.1-31-1501

Gini Reticker, USA, 2008, 60 Min., Dokumentarfilm

Der Film erzählt von dem mutigen und visionären Widerstand liberianischer Frauen – unter ihnen die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Leymah Gbowee –, die im Jahr 2003 maßgeblich dazu beigetragen haben, Frieden für ihr vom Bürgerkrieg zerrissenes Land zu erreichen. Der Krieg zwischen dem korrupten Regime unter Charles Taylor und dem Zusammenschluss der Warlords LURD, die Taylor stürzen wollten, hatte das Land zerstört, und die Zivilbevölkerung traumatisiert.

Eignung: Jugendliche, Erwachsene; ab 16

Adressen

Nützliche Anschriften für Informationen zu Aspekten des Themas „Frieden“ sowie Kontakte für Beratung und Planung von Veranstaltungen finden Sie im Folgenden.

Abtl. Bildung und Dialog, Erzbistum Köln

Ansprechpartner: Volker Hohengarten
Referent für gesellschaftspolitische Bildungsarbeit
Tel. 0221 /16 42-14 48
volker.hohengarten@erzbistum-koeln.de

Adveniat – für die Menschen in Lateinamerika

www.adveniat.de
Tel. 0201 /17 56-0
kontakt@adveniat.de

Bildungswerk der Erzdiözese Köln

www.bildungswerk-ev.de
Auf dieser Seite finden Sie die Kontakte zu elf regionalen Bildungswerken und neun Familienbildungsstätten, die Sie bei der Planung von Veranstaltungen unterstützen.

In Düsseldorf: **ASG-Bildungsforum**
Tel. 0211 /17 40-0
asg@asg-bildungsforum.de

In Neuss: **Familienforum Edith Stein**
Tel. 02131 /717 98 00
info@familienforum-neuss.de

Bund der Deutschen Katholischen Jugend Erzdiözese Köln

www.bdkj-dv-koeln.de
Ansprechpartner: Volker Andres
Kontakt: Tel. 0221/16 42 63 16
info@bdkj-dv-koeln.de

Chorweiler Friedensglocke

www.chorweiler-friedensglocke.de
Kontakt: Pastoralbüro
Kopenhagener Str. 5
50765 Köln
Tel. 0221 /700 85 05
pastoralbuero.chorweiler@papst-johannes-koeln.de

Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln

www.dioezesanrat.de
Ansprechpartner: Norbert Michels
Tel. 0221 /257 61-11
info@dioezesanrat.de

Diözesanstelle Weltkirche/Weltmission im Erzbistum Köln, Referat Mission, Entwicklung, Frieden

Ansprechpartner: Markus Perger
Tel. 0221 /16 42- 16 24
markus.perger@erzbistum-koeln.de

Interreligiöser Dialog: Referat Dialog und Verkündigung Hauptabt. Seelsorge, Erzbistum Köln

www.interreligioeserdialog.de
Ansprechpartner: Thomas Frings
Tel. 0221 /16 42-72 01
thomas.frings@erzbistum-koeln.de

Gewaltfrei handeln e.V.

www.gewaltfreihandeln.org
Kontakt: ursula.paulus@web.de

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands Diözesanverband Köln e.V.

www.kfd-koeln.de
Tel. 0221 /16 42-13 85
Ansprechpartnerin: Astrid Kafsack
info@kfd-koeln.de

Katholisch-Soziales Institut (KSI)

53721 Siegburg
<http://tagen.erzbistum-koeln.de/ksi>
Tel. 02241 /251 70
Ansprechpartner: André Schröder
schroeder@ksi.de

Misereor Aachen

www.misereor.de
Tel. 0241 /442-0
info@misereor.de

Missio. Internationales Kath. Missionswerk e.V.

www.missio-hilft.de
post@missio-hilft.de

Pax christi Köln

www.koeln.paxchristi.de
Kontakt: Reinhard Griep
Tel. 0228/23 21 52
reinhardgriep@yahoo.de

Renovabis. Das Osteuropa-Hilfswerk der Katholischen Kirche in Deutschland

www.renovabis.de
Tel. 08161 /53 09-0
info@renovabis.de

Runder Tisch Frieden im Erzbistum Köln



Die Friedensbotschaft des Evangeliums ist für Christinnen und Christen eine ermutigende Verheißung und fordert heraus, sich immer wieder in aktuellen Kontexten dem „Evangelium des Friedens“ zu stellen. Angesichts von Terror, Kriegen und Gewalt gilt es, nicht in Resignation zu verfallen, sondern mit unserer kleinen Kraft zu suchen, was den Frieden schafft.

Die Katholische Friedensbewegung Pax Christi Diözese Köln möchte sich dieser Aufgabe gemeinsam mit anderen stellen und hat einen „Runden Tisch Frieden“ initiiert dessen Anliegen es ist, ein Netzwerk zu schaffen, das einen Informationsaustausch und gegenseitige Unterstützung ermöglicht.

Im Erzbistum Köln beheimatete Verbände, Institutionen, Vereinigungen und Initiativen, denen Frieden und Gerechtigkeit Anliegen sind, haben sich zusammengeschlossen. Etwa 20 Vertreterinnen und beteiligen sich an dieser Initiative.

Als wichtige Aspekte wurden benannt:

- ⊕ Spiritualität des Friedens,
- ⊕ politische Dimension des Friedenshandelns,
- ⊕ Gewaltfreiheit und
- ⊕ interreligiöser Dialog.

Runder Tisch Frieden im Erzbistum Köln

Kontakt: c/o pax christi Köln.

www.koeln.paxchristi.de

Literaturhinweise

Kirchliche Dokumente

Papst Johannes XXIII.: *Pacem in terris.*

Enzyklika, Rom 1963.

Online: http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html

Arbeitshilfe der Deutschen Bischofs-

konferenz: *Gewaltlosigkeit – Stil einer Politik für den Frieden.* Herausgeber Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe Arbeitshilfen Nr. 291).

Online: www.dbk-shop.de/media/files_public/sgxdnbjhp/bDK_5291.pdf

Die deutschen Bischöfe: *Gerechter Friede.*

Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2013 (Reihe: Die deutschen Bischöfe Nr. 66)

Online: www.dbk-shop.de/media/files_public/mlurhirhd/DBK_1166.pdf

Allgemein

Angenendt, Arnold: *Toleranz und Gewalt.*

Das Christentum zwischen Bibel und Schwert. Münster 2008.

Arnold, Martin: *Gütekraft. Hildegard*

Goss-Mayrs Christliche Gewaltfreiheit. Overath 2011.

Baumann, Gerlinde: *Gottesbilder der Ge-*

walt im AT verstehen. Darmstadt 2006.

Day, Dorothy: *Ich konnte nicht vorüber.*

Ein Lebensbericht. Freiburg 1957.

Enns, Fernando/ Weiße, Wolfram

(Hg.): *Gewaltfreiheit und Gewalt in den Religionen. Politische und theologische Herausforderungen.* Münster 2016.

Forest, Jim: *Dorothy Day. Das Maß ist*

Liebe. Biographie mit einem Vorwort von Dorothee Sölle. Zürich 1989.

Freise, Josef: *Kulturelle und religiöse*

Vielfalt nach Zuwanderung. Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zur Kultur- und Religionssensibilität. Schwalbach im Taunus 2017.

Goss-Mayr, Hildegard: *Wie Feinde Freun-*

de werden. Mein Leben mit Jean Goss

für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Freiburg 1996.

Häring, Bernhard: *Die Heilkraft der Gewaltfreiheit.* Düsseldorf 1986.

Kippenberg, Hans G.: *Gewalt als Gottesdienst. Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung.* München 2008.

Rosenberg, Marshall B.: *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens.* Paderborn 2016.

Raiser, Konrad/ Schmitthenner, Ulrich:

Gerechter Friede: Ein ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden. Begleitdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen. Münster 2012.

Ritter, Henning: *Die Schreie der Verwundeten. Versuch über die Grausamkeit.*

München 2013.

Schockenhoff, Eberhard: *Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden? Zum Paradigmenwechsel in der jüngeren kirchlichen Friedensethik.* In: G. M. Hoff (Hg.), *Konflikte um Ressourcen – Kriege um Wahrheit,* Freiburg/ München 2013, 289-345.

Sölle, Dorothee: *Freiwillige Armut: Dorothy Day.* In: Dorothee Sölle: *Mystik und Widerstand,* Hamburg 1997. S. 309-316.

Spiegel, Egon: *Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedensethik.* Kassel 1987.

Thamm, Folker: *Friedensdienst in der Nachkriegszeit. Paul Gentner und EIRENE: Zeichen setzen für gewaltfreie Konfliktlösungen, Frieden und Entwicklung.* Eine Biografie mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Konrad Raiser, Münster 2013.

Weingardt, Markus A. (Hg.): *Warum schlägst du mich? Gewaltlose Konfliktbearbeitung in der Bibel: Impulse und Ermutigung.* Gütersloh 2015.

Wink, Walter: *Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit.* Regensburg 2014.

Impressum

Herausgeber:

Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln,
Erzbistum Köln, Hauptabteilung Seelsorge,
Domseelsorge Kölner Dom,
pax christi Köln

Redaktion:

Werner Höbsch
(verantwortlich),
Thomas Frings,
Norbert Michels,
Ursula Paulus,
Markus Perger,
André Schröder

Titelfoto:

Chorweiler Friedensglocke.
Foto: Marcel Soppa

Layout, Illustrationen:

Christian Bauer,
studiofueggestaltung.net

Druck: Jachmann, Mönchengladbach

Papier: Circle Offset,
100% Recycling (Blauer Engel)

Auflage: 2.000

Mai 2018

Online-Version der

Handreichung:

Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln:

www.dioezesanrat.de

Domseelsorge Köln:

www.dreikoenige-koeln.de

pax christi Köln:

www.koeln.paxchristi.de

Seelsorge Erzbistum Köln:

www.erzbistum-koeln.de/publikationen/glaube-und-spiritualitaet

WÜNSCHENS WERT

... eine Rendite für das Gemeinwohl.

Die derzeitige „Niedrigzins-Politik“ trifft Anleger und Stiftungen besonders schwer. Jetzt ist eine sinnvolle Vermögensstruktur gefragt. Bei unseren Anlagekonzepten geht es vor allem um Rendite und soziale Verantwortung. Das zahlt sich aus. Wenn Sie wissen wollen, was wir für Sie tun können – sprechen Sie mit uns.

Pax-Bank eG
Christophstraße 35 · 50670 Köln
Tel. 0221/16015-0 · info@pax-bank.de · www.pax-bank.de



Pax-Bank

Weil Werte Sinn brauchen

Im Erzbistum Köln hat sich ein „Runder Tisch Frieden“ gegründet, um sich im Anliegen des Friedens und der Gerechtigkeit zu vernetzen und Anstöße zu Friedensgedanken und zum Friedenshandeln in Gemeinden, Verbänden und Initiativen zu geben.

Die vorliegende Handreichung soll diesem Anliegen dienen.

Der 1. Teil enthält bibel-theologische Ausführungen zum Frieden,

der 2. Teil Anregungen für die Praxis von Gemeinden und Gruppierungen,

im 3. Teil stehen Anregungen für Gottesdienste und

der 4. Teil bietet eine Übersicht über hilfreiche Materialien und Adressen.



Herausgeber:

Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln,
Domseelsorge Kölner Dom,
Erzbistum Köln, Hauptabteilung Seelsorge,
pax christi Köln

Selig die Frieden stiften